

An die Kreis-Commission

Postamt 57544

Inserate werden laut Tarif... Preisnachlaß

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Sonntag, 27. Mai 1923.

Nr. 121.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus... monatlich... vierteljährlich... halbjährig... ganzjährig

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3. Jahrgang.

Etappen der Internationale.

Der Niederbruch der Revolution des Jahres 1848 hatte auch die ersten Keime der Organisationen der jungen Arbeiterbewegung vernichtet...

Aber gerade in die Zeit der fünfziger Jahre fällt ein neuerliches wirtschaftliches Aufblühen des Kapitalismus... Aber diese erste internationale Zusammenfassung der Proletarier aller Länder hatte keinen langen Bestand...

und so — das bleibt ihr dauerndes Verdienst — immer erfolgreicher dahin gewirkt, die Politik der einzelnen sozialdemokratischen Parteien auf eine einheitliche Linie zu bringen.

Siebzehn Jahre dauerte es, bis die Arbeiter aller Länder wieder den Weg zueinander fanden. Es war dies die Zeit der Bismarckschen Reaktion in Deutschland...

Die Unruhen im Ruhrland.

Bochum, 26. Mai. (Wolff.) Heute vormittag wurde hier von kommunistischen Dunderstößen eine Reihe von Zechen und sämtliche industriellen Werke stillgelegt.

Essen, 26. Mai. (Wolff.) Auch hier kam es heute auf mehreren Plätzen zu Lebensmittelmangel.

Das größte Ereignis in der Geschichte des letzten Jahrhunderts, der Weltkrieg, der die Welt in zwei große streitende Lager trennte, hat auch die Internationale zerrissen.

Aber sofort nach dem Abzuge verjagte man von allen Seiten, die internationalen Fäden, die durch den Krieg zerrissen waren, wieder zu knüpfen.

mittelunruhen. Das Pfund Fleisch mußte zu 3000 Mark verkauft werden.

Frankreich als Unruheherd?

Berlin, 26. Mai. (Tsch. P.) Gelegentlich der Reparationsfrage soll, wie der „Volksanzeiger“ wissen will, bei der heutigen Besprechung des Reichsanwalters und der Parteien auch die durch den kommunistischen Aufstand im Ruhrgebiet geschaffene Lage erörtert werden.

Das Ende der ersten und zweiten Internationale fällt zusammen mit einem gewaltigen Machtaufstieg des Bürgerturns.

Das Ende der ersten und zweiten Internationale fällt zusammen mit einem gewaltigen Machtaufstieg des Bürgerturns. Die Vereinigung der Internationalen Arbeitergemeinschaft mit den Parteien der sogenannten zweiten Internationale vollzogen worden.

Gelsenkirchen.

Wie dem ganzen, gefährlichen Ruhrarbeiter, so steht auch den Kämpfern, die augenblicklich Gelsenkirchen, Dortmund und Bochum durchtoben und die sich immer mehr Städte des Kohlenreviers auszudehnen scheinen...

Die von den Grubenbesitzern leichtfertig und aus nachsteinem Kapitalistengeiznis heraufbeschworene wirtschaftliche Notlage der Ruhrarbeiter hat den Boden gelockert...

Das die Dinge so weit gedeihen konnten, ist freilich die ausschließliche Schuld der Franzosen. Sie haben unter allerlei Vorwänden die grüne Schutzpolizei aus dem Lande geschafft...

zung zu treiben, daß sie sich vor dem Urteil der Welt schließlich als die „Retter“ des Ruhrlandes würden aufspielen können. Angesichts dieser letzten Möglichkeit einer außenpolitischen Auswirkung erweist sich erst jetzt das Verbrechen der kapitalistischen Lohnpolitik an der Ruhr und die Saumseligkeit der Regierung Cuno, die, wie in allem, so auch hier sich als traurige Schlepptierin der schwerindustriellen Interessen bewährt hat.

Gegenüber dieser gehäuften Verschuldungen der „nationalen“ Kreise Deutschlands berührt es mehr als fiesam, wenn die fortwährend nach Franzosenblut lechzenden Blätter der Rechten die Schuld auf — den Innenminister Genossen Severing abwälzen versuchen, indem sie ihm die Mäde gegen die kommunistischen Hunderttausenden und Strenge gegen die deutschnationalen Selbstschutzorganisationen vorwerfen, die, falls sie noch beständen, die Unruhen hätten un-

terdrücken können. Nun plündern die Hunderttausenden nicht und bei einem Fortbestand des halbkreisförmigen Selbstschutzes gäbe es keine Plünderungen, sondern regelrechte Massaker, aber noch lägenhafter wirkt der Hinweis der Rechtspresse, daß der neu organisierte Selbstschutz im Ruhrland sich vortrefflich bewähre. Denn dieser Selbstschutz hat mit den Halbkreislern nichts zu schaffen, seinen Kern bilden vielmehr die in unserer Partei und in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, und wenn ihn die Rechtspresse lobt, so lobt sie damit das klaffenbewehrte Proletariat. Daß dieses des Ansturms der äußersten Rechten und des sich „äußerste Linke“ nennenden Geschichters Herr werden wird, ist unsere feste Überzeugung, an seiner Kraft wird schließlich auch die vom internationalen Kapital verschuldete Offensive gegen das Ruhrland zerfallen.

des Genossen Leopold Thaller-Oesterreich eröffnet. In das Präsidium wurden neben dem Genossen Thaller die Genossen Paul Tschekoslowakei und Kim m l-Oesterreich gewählt. Genosse Heinz referierte über die Aufnahme einzelner Verbände, wie des jüdischen sozialdemokratischen Verbandes Polens, des finnlandischen sozialdemokratischen Jugendverbandes, des amerikanischen sozialistischen Jugendverbandes und des sozialdemokratischen Jugendverbandes der Schweiz. Im Namen des sozialdemokratischen Jugendverbandes Rußlands begrüßte Genosse Broido den Kongreß. Den Bericht des Exekutivkomitees erstattete der Sekretär Genosse Heinz. An der dem Bericht folgenden Debatte beteiligten sich die Genossen Adernann-Oesterreich, Paul Tschekoslowakei, Schröder-Deutschland, Dilly-Schweiz, Bräuer und Kühn-Deutschland. Dem Bericht der Mandatsprüfungskommission, den Genosse Philipp-Oesterreich erstattete, ist zu entnehmen, daß an der Konferenz sieben Länder mit 25 Delegierten vertreten waren. Nach dem Schlusswort des Genossen Heinz wurden folgende Anträge einstimmig angenommen:

Die Konferenz der internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen empfiehlt den angeschlossenen Verbänden die Teilnahme am Internationalen Sozialistischen Jugendkongreß von Hamburg.

Die Konferenz erklärt ihr Einverständnis mit den Grundfäden, welche in den Entwürfen des im Februar 1923 eingefegten Einigungsamtees zum Ausdruck gelangen.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen hat ihr Wirken bisher immer darauf eingestellt, die Einigung der gesamten Arbeiterjugend zu fördern und hält es nach wie vor, solange die bedauerliche Tatsache einer Spaltung unserer Bewegung besteht, für eine große und wichtige Aufgabe der sozialistischen Jugendinternationale, in diesem Sinne tätig zu sein.

Die Konferenz hält es daher für wünschenswert, daß in den Statuten und Leitfäden, beziehungsweise in einem Beschluß der Hamburger Gründungskonferenz die Auffassung zum Ausdruck gelange.

Hinsichtlich der Leitfäden wünscht die Konferenz eine deutlichere Betonung des Gedankens der antinationalistischen Erziehung und der körperlichen Erziehung und Wehrhaftmachung und der Erziehung zum Gedanken der Einheit der Arbeiterjugend.

„Die Konferenz beschließt, daß, falls auf der Grundlage des vom Einigungsamtees ausgearbeiteten Statuten-Entwurfes die Gründung der Sozialistischen Jugend-Internationale vorgenommen wird, und die Arbeiterjugend-Internationale gleichfalls ihre Auflösung beschließt, die Funktion der J. A. S. J. als beendet und ihre Organisation als aufgelöst erklärt wird. Sie empfiehlt den der Internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen angeschlossenen Verbänden den sofortigen Beitritt zur Sozialistischen Jugendinternationale. Die Konferenz gibt der Überzeugung Ausdruck, daß durch den Eintritt unserer Verbände in die J. A. S. J. den Grundfäden, die auf der Wiener Internationalen Sozialistischen Jugendkonferenz im Februar 1921 festgelegt wurden, in erweitertem Ausmaße Geltung verschafft wird.“

Nach einem anerkennenden Schlusswort schloß der Vorsitzende Genosse Thaller die Konferenz.

Die Vermittlungskommission für die Tschechoslowakei.

Die Kommission, die zwischen den der sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien der Tschechoslowakei vermitteln soll, besteht aus den Genossen Gnymans (Belgien), Grimm (Schweiz), Duxton (England), zwei Vertretern der Gewerkschaftsinternationale, einem Vertreter der

deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik und einem Vertreter der tschechoslowakischen Sozialdemokratie.

Eine Replik unserer Delegation auf die Gegenschrift der tschechischen Sozialdemokratie.

In einer Sonderausgabe des „Hamburger Echo“ nehmen unsere Delegierten zur Gegenschrift der tschechischen Sozialdemokraten Stellung.

Die Delegation der tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat gestern an die Teilnehmer des Internationalen Sozialistenkongresses eine gedruckte Antwort auf die von der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik an den Kongreß gerichteten Denkschrift verteilten lassen. Diese „Antwort“ der tschechoslowakischen Delegation, die durchaus nach den Methoden abgefaßt ist, nach denen die tschechische Arbeiterchaft durch die Presse der tschechischen Sozialdemokraten über die Politik der eigenen Partei und jener der deutschen Sozialdemokraten informiert wird, wird natürlich ihre ausführliche Widerlegung in der Parteipublikation und nicht zuletzt in dem vom Kongreß eingefegten Untersuchungsausschuß erfahren. Die Gastfreundschaft des „Hamburger Echo“ sei hier nur insoweit in Anspruch genommen, als es sich um die Feststellung einiger der größten Verstöße der „Antwort“ gegen die Wahrheit handelt, wiewohl die größte Gefahr für die Erkennung von Recht und Unrecht für die Delegierten nicht so sehr in diesen Plundern, leicht widerlegbaren Unwahrheiten liegt, als vielmehr in den schiefen und mit dialektischem Raffinement verfertigten Halbwahrheiten, von denen die Antwort wimmelt. Mit Recht wurde Dienstag in diesem Blatte gesagt, daß die Erklärung der deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei in der sonntägigen Konferenz der Internationalen Arbeitergemeinschaft eines der schwersten Probleme aufwirft und daß dieses Problem eine schwere Belastungsprobe für die innere Tragfähigkeit der neuen Internationalen bildet. Gerade die „Antwort“ der tschechischen Sozialdemokraten beweist, wie notwendig die sofortige und gründliche Prüfung dieses Problems durch die eingefegte Untersuchungskommission ist.

Die tschechoslowakische Antwortschrift wendet sich vor allem gegen die von der Denkschrift der deutschen Sozialdemokraten erwähnten Autonomieforderungen der Slowaken, die durchaus keine eigene Nation seien und die sich mit Unrecht auf „irgendein“ in Amerika, in Pittsburg, geschlossenes Uebereinkommen berufen. Ob die Slowaken eine eigene Nation sind, darauf braucht hier nicht eingegangen zu werden, jedenfalls ist ein großer Teil der Slowaken selber dieser Meinung, und dieser große Teil lehnt auch die Zimmung entschieden ab, durch die Errichtung des tschechoslowakischen „Nationalstaates“ sich als „böhme“ angesehen. Was den Pittsburg-Vertrag betrifft, so verschweigt die Antwortschrift, daß dieser eines der Dokumente der tschechoslowakischen Auslandsrevolution während des Krieges darstellt, und daß dieser Vertrag nicht die Unterschriften irgendwelcher obskurer „tschechischer und slowakischer Auswanderer“ trägt, sondern unter anderem auch die Unterschrift des gegenwärtigen Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Masaryk! Wie angesichts dieser Tatsache die tschechische Antwortschrift es wagen kann, die Autonomieforderungen der Slowaken lediglich als ein Mittel der Exe der Herrlichen Reaktion und der magyarischen Horthypropaganda hinzustellen, das mögen die tschechischen Sozialdemokraten mit ihrer sonst so eindringlich betonten Verehrung für den Präsidenten Masaryk selber in Uebereinstimmung zu bringen suchen.

Es ist weiter die in der Denkschrift der deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei enthaltene Behauptung, daß die Verfassungsgesetze den Stempel des nationalen

Einigungskonferenz der sozialistischen Jugendinternationale.

Hamburg, den 24. Mai 1923.

Zur selben Zeit, da in Hamburg die Einigungskonferenz der sozialistischen Parteien togt, ist auch die sozialistische Arbeiterjugend zu einer Konferenz zusammengetreten, um die organisatorische Einigung der beiden sozialistischen Jugendinternationalen vorzunehmen. Ein hehrer Gedanke. Alte und Junge, Gegenwart und Zukunft vereint zu gemeinsamer Tat. Besser konnte die sozialistische Jugendbewegung nicht zeigen, daß sie sich als ein Glied der sozialistischen Gesamtbewegung fühlt, als daß sie ihren Kongreß zugleich mit dem der sozialistischen Parteien stattfinden läßt.

Schon der Begrüßungsabend, den die Hamburger Arbeiterjugend zu Ehren des Kongresses im großen Saale des Gewerkschaftshauses veranstaltete, stand im Zeichen dieser Gemeinsamkeit. Da sahen vorn als Gäste der Jugend die Delegierten der erwachsenen Arbeiterchaft und auf den Galerien und in den Sängen zu Tausenden und Abertausenden, Kopf an Kopf, dicht gedrängt, die Hamburger sozialistische Arbeiterjugend. Es waren frohe Feststunden, Stunden gemeinsamen Erlebens der gewaltigen Größe des internationalen Gedankens. Stunden der Erbauung, der Erhebung und Begeisterung. Es war hinreißend schön, als die 180 Sängern und Sänger des Jugendchors die Arbeitermarktschreie „Der Feind, den wir am tiefsten hassen, das ist der Unverstand der Massen“ mit gewaltigem Rhythmus durch den Saal klingen ließen und alles zu tobendem Beifall hinrieh.

Die sozialistische Arbeiterjugend ist sich ihrer hohen Aufgabe wohl bewußt, die sie in der Erziehung der arbeitenden Jugend zu leisten hat. Das sang uns den Begrüßungsreden der Genossen Paul-Tschekoslow., Duse de u-Hamburg, Dovaug-Beigien, Lindström-Schweden, Kernit-Wien und Westphal-Berlin deutlich hervor. Die Arbeiterjugendbewegung hat die sozialistische Jugend reif zu machen zum Kampf um die höchsten Güter der Menschheit, zum Kampf um Freiheit und Recht, zum Kampf insbesondere für die Befreiung der Völker, gegen den Krieg und für den Frieden und es mag als ein besonderes Zeichen gebüht werden, daß immer die Redner, die am schärfsten die Gegnerschaft zum Kriege betonten, den stärksten Beifall fanden. Die Begrüßungsfeier stand aber auch schon im Zeichen der Einigung. Aus allen Reden sang das hervor, von allen Nationen wird sie auf das lebhafteste und freudigste begrüßt, weil sie die Voraussetzung ist für einen erfolgreicheren und besseren Kampf um die Ideale der sozialistischen Jugendbewegung.

Am Donnerstag nachmittags wurde der Kongreß von dem Vorsitzenden des Verbandes der

deutschen sozialistischen Arbeiterjugend, Max Westphal, eröffnet. Er gab in seinen begrüßenden Worten der Hoffnung Ausdruck, daß es diesem Kongreß gelingen möge, eine neue Einheit zu finden, um stärker und geschlossener der Reaktion gegenüberzutreten zu können, die erst heute wieder das Denkmal des Dichters Heinrich Heine, das einsig in Deutschland, mit Leer beschmüht habe. Das konnte sie nur tun, weil wir zu schwach waren und sie uns nicht mehr fürchteten.

Dann wurde zur Wahl des Bureau geschritten, in das Voogd-Holland, Toller-Wien, Westphal-Berlin, Heinz-Wien, Albrecht u. Ollenhauer-Berlin, Schröder-Leipzig, und Paul-Tschekoslowakei gewählt wurden.

Voogd und Thaller übernahmen darauf die Leitung des Kongresses, worauf die verschiedenen Gänge der Konferenz zu ihren Begrüßungsansprachen das Wort bekamen. Davon verdienen besonders hervorgehoben zu werden die Ansprachen der Genossen Crispin und Andersen für die neue geeinte Internationale, die der Hoffnung Ausdruck gaben, daß die Jugend sich ebenso einigen möge, wie ihre Väter es am Tage zuvor getan haben, damit sie im gemeinsamen Kampf für die sozialistischen Ideale streiten können. Von besonderer Bedeutung war die Begrüßungsansprache des Vertreters des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam, Gen. Brown, der in ausgezeichnetem Deutsch erklärte, daß der Internationale Gewerkschaftsbund sich freuen würde, seine Kräfte mit der sozialistischen Jugend in Arbeit und Kampf vereinen zu können, besonders auch in der Frage der Kriegsbelämpfung. Zusammen arbeiten könnte man auch in der Frage der Bildungsarbeit an der Jugend, die man in engster Vereinigung durchführen könne. Schon in diesem Jahre veranstaltete der Internationale Gewerkschaftsbund auf Schloß Triebel in Köln einen internationalen Kursus für Erwachsene und in Eng einen solchen für die Jugend. — Für die internationale Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Erziehungsorganisationen sprach dann noch Genosse Winter. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte vertagte sich der Kongreß auf Freitag vormittags 9 Uhr.

Der letzte Kongreß der Internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen.

Aus Anlaß des vom 23. bis 27. Mai l. J. stattfindenden Internationalen Sozialistischen Jugendkongresses hielt die Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Jugendorganisationen ihren zweiten und zugleich letzten Kongreß in Hamburg ab. Der Kongreß wurde am 23. Mai unter dem Vorsitz

gegen die Befegung des Ruhrgebietes protestierte, dieser Redner, der den Kongreß zu Stürmen des Beifalles hinrieh. Zu diesen hieigen, in Rede und Geste übersprudelnden Männern gehört auch der Italiener Rodigliani, mit großem Bollbart und funkelnden Augen hinter dem Zwicker; er spricht französisch wie ein Franzose, mit einer Stimme, die in der Erregung überschlägt und dann mit dem breitschultrigen Rame nicht übereinstimmt. Er und Treves sind allein aus Italien gekommen und das Mitgefühl mit dem schwer leidenden Proletariat seines Landes trägt ihm die Sympathien des Kongresses zu. Das Feuer des Besuw scheint aus diesem Munde herauszuschlagen, da er die Schicksale der italienischen Arbeiterchaft schildert.

Die verkörperte Ruhe scheinen gegenüber diesen lebhaften Nationen die Engländer zu sein; der behäbige Tom Shaw, breitschultrig, rotgestrichelt, ein kleines Halsstarrschöpfchen über der Stirne, der Typus eines englischen Arbeiters, ruhig und gemessen wie Arthur Henderson, die geborenen Vorsitzenden. Der geistreiche Schriftsteller Duxton ist da, neben dem Geschichtsschreiber der englischen Gewerkschaftsbewegung, Sidney Webb. Der alte Victor Berger aus Amerika und Hillquith, der ebenfalls über das große Wasser gekommen ist, ein nachsichtig lächelnder ruhiger Sprecher der Amerikaner, die ihre Zustimmung zu einer Rede durch Klappen auf den Tisch oder mit dem Spazierstock an den Fußboden ausdrücken. Der Wortführer der Russen ist Abramowitsch, der bereits unter dem Jaren in Sibirien geschmachtet hat und jetzt unter Lenin in Berlin leben muß; kein einziger

Vertreter der russischen Sozialdemokraten konnte aus Rußland kommen, alle sind im Exil, soweit sie nicht eingelerert sind; das hat das kommunistische Rußland mit dem Horthy-Ungarn gemeinsam, das auch nur durch Emigranten, darunter durch Garbai mit dem typischen magyarischen dunklen Gesicht vertreten ist. So reicht sich Nation an Nation, Stamm an Stamm.

Die tschechoslowakische Republik hat tschechische Sozialdemokraten entsendet, tschechische Unabhängige, deutsche Sozialdemokraten, polnische und armenische Sozialdemokraten — wahrlich, da kann man, wenn man boshaft ist, von diesem Staate das Wort Grillparzers sagen: „In Deinem Lager ist Oesterreich!“ Polen, Ruthenen, Jugoslawen, und die kleinen Nationen, Armenier, Georgier — auch sie im Exil, verjagt von der Sowjetregierung — Vertreter jüdischer Arbeiterorganisationen in Polen, die Schweiz mit Grimm, der am Sonntag den Vorsitz auf der Liquidierungskonferenz der Internationalen Arbeitergemeinschaft geführt hat. Den großen Flügel auf der linken Seite des Saales nehmen die Oesterreicher ein, deren Redner Friedrich Adler und Otto Bauer das Ohr und den stürmischen Beifall des ganzen Kongresses haben. Und so wölft sich Volk an Volk, schon durch ihre Anwesenheit setzt sich eine große Tat: Zum ersten Mal seit dem Kriege nähern sich hier auf deutschem Boden die Proletarier der Staaten, deren Bürgertum den Krieg in anderen Formen, den Haß und die Völkerverhetzung fortzuführen wollen in Ewigkeit. Es ist eine moralische Bemühung, eine Hoffnung, ein Sonnenstrahl.

Ein Sonnenstrahl.

Hamburg, 24. Mai.

Ein netter Zufall wollte es, daß genau zur Minute, wo Friedrich Adler die Tribüne des Kongresses betrat, um das Organisationsstatut der neuen Internationale zur Annahme zu empfehlen, nach wochenlangem Regen zum ersten Mal die Sonne ihre Strahlen in den Saal warf. Und diese kampfgewohnten, stürmerischen Männer, die man sich gern als mächtige Tatzschmenschchen, als abgebariete Postkitter, als tühle Gewerkschafter und profaische Genossenschaftler vorstellt, klafften wie Kinder in die Hände und freuten sich wie sentimentale Dichter über das durchbrechende Sonnenlicht und sahen darin das Sinnbild des Sieges der Vernunft und Gerechtigkeit in einer Welt des Wahnsinns und der Qualen.

Die Sehnsucht nach Einigkeit der Arbeiterklasse, welche die Vorbedingung für die Befämpfung der Gefahren des Nationalismus und der europäischen Reaktion ist, entlud sich am Schluß dieser denkwürdigen Sitzung. Als das Organisationsstatut einstimmig angenommen wurde, da sprangen alle von den Sitzen auf und die Franzosen waren es, die den feurigen Gelang, die „Internationale“, aufstimmten. Und alle sangen mit, jede Nation in ihrer Sprache, aber dieselbe Melodie erfüllte den Saal, wie dieselbe Sehnsucht die Herzen erfüllte. Vergessen waren in dieser historischen Stunde die Fehler der Vergangenheit und sie bedeutete, daß alle Gruppen

der neuen Internationale nicht nach rückwärts schauen können, sondern nur nach vorwärts marschieren müssen. Da standen die Deutschen mit Wels und Crispin, die durch ihre Vereinigung der Mehrheitssozialisten und der Unabhängigen das Beispiel für die Internationale gegeben und die Wiederknüpfung der durch den Krieg zerrissenen internationalen Fäden sowohl möglich als unausweichlich gemacht haben. Alle Vorkämpfer der Internationale stehen erschüttert von der Weibe des Augenblicks da, der greife Edward Bernstein, der schon mit Schen und Oberwinder an einem Tisch gefessen ist, und Mollenhuth; Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, Karl Kautsky, der glänzende Vorkämpfer des Marxismus, fehlt leider; er hatte schon die Eisenbahnfahrkarte, erkrankte aber im letzten Augenblick. Da ist der Belgier Vandervelde, der glänzende französische Redner. An das Feuer des unvergeßlichen Faures, des Märtyrers des französischen Sozialismus und der Internationale erinnert der glänzende Vorkämp

Diktats tragen, welche die Antwortschrift zu entkräften sucht: Tufar habe „fortlaufend“ die deutschen Genossen über den Fortgang der Verfassungsarbeiten informiert und habe dieselbe Kurgenungen und Einwendungen „zur Kenntnis genommen“. Von den lebenden deutschen Genossen in der Tschechoslowakei weiß niemand von solchen Informationen, noch weniger von „fortlaufenden“; die Behauptung der Antwortschrift bezieht sich offensichtlich auf den verstorbenen Genossen Seliger, den damaligen Vorsitzenden des Parteivorstandes, der aber eben tot und nicht mehr in der Lage ist, sich gegen diese Behauptung zu wehren. Wie es zur Zeit der Beratung der Verfassungsgesetze und vom ersten Augenblicke seit der Staatsgründung stand, dafür spricht die Tatsache, daß, als Genosse Seliger nach Prag kam, um mit der nationalen Revolutionsregierung zu verhandeln, ihm vom Minister Dr. Raschin das bittere Wort entgegengeleitet wurde: „Mit Rebellen unterhandeln wir nicht!“ Was allein schon Beweis genug dafür ist, in welcher Stimmung und in welchem Geiste die Verfassungsgesetze beraten wurden. Diese Verfassungsgesetze sind ein von der tschechischen Bourgeoisie unter Mithilfe der tschechischen Sozialdemokraten den anderen Nationen aufgezwungenes Diktat, was alle Beschönigungsversuche nicht zu verhüllen vermögen! Wenn die Antwortschrift das Märchen erzählt, die deutschen Sozialdemokraten hätten an der Nationalversammlung in Prag anfangs nicht teilnehmen können, weil die Mitglieder jenes Wiener Parlamentes aus dem jehigen Gebiete des tschechoslowakischen Staates „ihres Gelöbnisses auf die österreichische Verfassung erst im Oktober 1919 enthoben wurden“, so ist diese zarte Rücksichtnahme auf die Geltungskraft des „Gelöbnisses“ der deutschen Sozialdemokraten gewiß rührend, aber man erinnert sich, daß die tschechischen Sozialdemokraten nicht immer die Heiligkeit von Gelöbnissen in gleichem Maße anerkannt haben;

und man fragt sich, was denn das „Gelöbniß“ der ehemaligen Abgeordneten (!) im österreichischen Parlament mit dem Rechte der Vertretung der deutschen Bevölkerung und der anderen nichttschechischen Nationen in der Nationalversammlung des neuen Staates zu tun hatte. Die Antwortschrift enthält eine solche Fülle von Entstellungen und Unwahrheiten, daß ihre Würdigung in diesem engen Rahmen auch nicht annähernd erfolgen kann. Ihr Inhalt erklärt, warum es in ihr heißt, daß die Forderung nach Einsetzung eines besonderen Untersuchungs-schusses „unter allen Umständen abgelehnt“ wird. Behauptungen wie jene, daß die deutschen Sozialdemokraten „in die unheilvolle Nähe der deutschen nationalistischen Parteien gelangt sind“, verraten nicht das Licht des Tages, wenn man weiß, daß die tschechischen Sozialdemokraten mit der vereinigten tschechischen nationalen Reaktion, ja selbst mit faschistischen Elementen seit Jahren durch Dik und Dün gehen und zahllose Male ihrer Koalitionspolitik alle sozialistischen Bedenken aufgeopfert haben. Es vertragen auch Behauptungen wie jene keine Klarstellung, die deutschen Sozialdemokraten hätten einen Protest des deutschen Adels an den Völkerbund gegen die Bodenreform unterschrieben, eine Behauptung, die einfach aus der Luft gegriffen ist und nicht einmal den Schein einer Berechtigung aufweist. Die wenigen Freiben mögen genügen, um die Schwierigkeit einer Auseinandersetzung mit den tschechischen Sozialdemokraten darzutun. Klarheit und Verständigung kann nur durch die Untersuchungaktion, welche die Internationale eingeleitet hat, gefunden werden. Die deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakischen Republik werden gerne vor diesem Forum erscheinen und hoffen, damit der Sache des Sozialismus in ihrem Staate zu dienen.

Reparationsverpflichtungen und geben dadurch dem französischen Imperialismus den willkommenen Vorwand zu seinen Gewalttaten gegen das deutsche Volk und gegen den Frieden Europas. In Frankreich drängen militärische Kreise, die mit den rheinischen Separatisten und mit den bairischen Reaktionen, den gefährlichsten Gegnern der deutschen Republik konspirieren, und kapitalistische Kreise, die sich der Herrschaft über die deutschen Kohlenböden zu bemächtigen versuchen, zu jener Politik der Ultimaten und Sanktionen, die die breiten Massen des deutschen Volkes der nationalistischen Aktion in die Arme treibt. Der Kongreß erwartet, daß die deutsche Arbeiterklasse der Politik der deutschen Konte-revolution nach wie vor den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen wird. Der Kongreß verpflichtet die Arbeiterparteien der anderen Länder, insbesondere die Arbeiterparteien Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Belgiens, Polens und der Tschechoslowakei, der deutschen Arbeiterklasse in diesem ihrem Kampfe beizustehen, indem sie gegen den französischen Imperialismus die Souveränität der deutschen Republik, die Integrität ihres Gebietes, die Würde des deutschen Volkes und die Lebensinteressen der deutschen Volkswirtschaft mit allen Mitteln verteidigen. 3. Alle Arbeiterparteien sind verpflichtet, gegen den italienischen Faschismus, der nicht nur alle Elemente der Demokratie in Italien zerstört, nicht nur das italienische Proletariat blutig niedergeworfen und gefesselt, sondern auch die konterrevolutionären Bestrebungen in ganz Mitteleuropa ermutigt hat, das Gewissen aller zivilisierten Völker aufzurütteln. Zu diesem Zwecke verpflichtet der Kongreß die Exekutive und das Bureau, einen Nachrichtendienst zu organisieren, der die Parlamentsfraktionen und die Presse der Arbeiterpartei ständig mit Nachrichten über die Gewalttaten des Faschismus versorgen und sie dadurch in die Lage setzen soll, das blutbesteckte Regime der Mörder des italienischen Proletariats vor der öffentlichen Meinung der Welt zu entlarven. 4. Solange Ungarn von der konterrevolutionären Maste der Offiziere und Prätorianer Horthy's beherrscht wird, deren Macht den Frieden und die republikanische Ordnung in den ganzen Gebieten der Nachfolgestaaten der einstigen habsburgischen Monarchie bedroht, ist es Pflicht aller Arbeiterparteien, dieses konterrevolutionäre Regime zu bekämpfen, die Intrigen, die die reaktionäre Diplomatie der Westmächte und Italiens mit diesem Regime spinn, aufzudecken und auf der vollständigen Entwaffnung des konterrevolutionären Ungarn zu bestehen. Die Exekutive der sozialistischen Arbeiter-Internationale ist verpflichtet, die Aktionen der sozialistischen Parlamentsfraktionen und der Arbeiterpresse aller Länder zu diesem Zwecke zu unterstützen und zu koordinieren.

Sozialismus notwendigen Vorbedingungen fehlten, entgegen den eindringlichsten Warnungen der russischen Sozialisten unternommen kommunistische Experimente eine ungeheure wirtschaftliche Katastrophe, Massenelend und Hunger zur Folge gehabt hat und damit endigte, daß die Bolschewisten selbst entgegen ihren eigenen Theorien, gewonnen waren, das Experiment aufzugeben und die Herrschaft der kapitalistischen Verhältnisse wiederherzustellen; 3. daß das von den Bolschewisten zur Verwirklichung ihrer utopistischen Pläne errichtete politische Regime, das sie für die höchste Verkörperung der Herrschaft der Arbeiterklasse, für die „Diktatur des Proletariats“ ausgeben, in Wirklichkeit eine ausgeprochene Diktatur der kommunistischen Partei darstellt, die sich auf schrankenlose Anwendung von Gewalt und Terror stützt und mit einer absoluten politischen Entrechtung nicht nur der großen Volksmassen, sondern in erster Linie der Arbeiterklasse Rußlands selbst untöschlich verbunden ist; 4. daß die kommunistische Partei Rußlands, um ihre Herrschaft über dem Proletariat zu sichern und zu verstärken, planmäßig und ohne vor den schändlichsten Mitteln der Gewalt und Korruption zurückzuschrecken alle unabhängigen Organisationen des Proletariats, seien es politische, gewerkschaftliche oder kulturelle Organisationen, zerstört, jede freie Äußerung der proletarischen Selbständigkeit rücksichtslos unterdrückt und nicht nur alle Sozialisten und Anarchisten, sondern auch alle anders denkenden parteilosen Arbeiter und Bauern den grausamsten und unmenschlichsten Verfolgungen aussetzt — wodurch nicht nur die Kraft der Arbeiterklasse in Rußland geschwächt und der Bruderkrieg in seiner Mitte verewigt wird, sondern auch die politischen und moralischen Voraussetzungen vernichtet werden, die die Spaltung der ganzen Arbeiterbewegung der Welt überwinden und eine Zusammenfassung ihrer Kräfte herbeiführen könnten; 5. daß auf dem Boden dieser Diktatur in den Volksmassen derartige Strömungen entstehen und derartige Kräfte emporkommen und erstarben (eine autokratische, vom Volk unkontrollierte Staatsbureaucratie, eine allmächtige Geheimpolizei, und eine vom Volk isolierte selbstbewußte und von Stogerruhm umwobene Kasernenarmee), die schon jetzt in Verbindung mit der den Kommunisten anhaftenden Abenteuerlust, die Politik Rußlands auf Abwege führen, die nichts mit Sozialismus zu tun haben und die in ihrer weiteren Entwicklung bei der unvermeidlichen Weiterentwicklung des Kapitalismus in Rußland und dem dadurch bedingten Anwachsen von bürgerlichen mit dem Weltkapitalismus verbundenen Kräften und Gruppen nicht nur Rußland in eine bäuerlich-kapitalistische Despotie mit einem desorganisierten und geschwächten Proletariat zu verwandeln, sondern auch zu einer ernststen konterrevolutionären Gefahr für das ganze internationale Proletariat zu werden drohen. Der Kongreß erachtet es nach wie vor für die Pflicht der Arbeiter der ganzen Welt, mit allen Kräften gegen die Bestrebungen der imperialistischen Mächte anzukämpfen, in die inneren Angelegenheiten Rußlands zu intervenieren, oder in Rußland einen neuen Bürgerkrieg zu entfesseln und erklärt im Namen der Millionen sozialistischen Proletariats, die hinter ihm stehen und im Interesse sowohl der russischen als auch der ganzen internationalen Arbeiterklasse der gewalttätigen Intervention des Imperialismus die moralische Einwirkung des internationalen Proletariats entgegenzustellen. Der Kongreß richtet folgende Forderungen an die russische Sowjetregierung, die sich eine Arbeiterregierung nennt:

Die Kongressresolutionen.

Der internationale Kampf gegen die internationale Reaktion. — Der Kampf um den Achtstundentag.

Resolution zum Referat des Genossen Bauer.

Indem der Kongreß die Arbeiterklasse aller Länder zum einheitlichen und geschlossenen Kampfe gegen die soziale und politische Reaktion aufruft; indem er dem Andenken der in den revolutionären Kämpfen gefallenen Kämpfer des Proletariats huldigt und den Opfern der revolutionären Kämpfe, die die kapitalistischen Regierungen in den Gefängnissen halten, seinen Gruß entbietet; indem er für die Opfer der revolutionären Kämpfe Amnestie und uneingeschränktes Wahlrecht in allen Ländern fordert, setzt der Kongreß die folgenden Richtlinien des internationalen Kampfes gegen die internationale Reaktion fest:

1. Alle Arbeiterparteien, insbesondere die Arbeiterparteien Großbritanniens, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und der Nachbarstaaten Sowjetrußlands sind verpflichtet, die feindselige Politik der kapitalistischen Regierungen gegen die Sowjetrepublik zu bekämpfen, allen Versuchen, sei es durch kriegerische Intervention, sei es durch Blockade und Boykott die Sowjetrepublik zur Wiederherstellung kapitalistischer Privilegien zu zwingen, den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen, die bedingungslose völkerverrechtliche Anerkennung der Sowjetrepublik, die bedingungslose Wiederherstellung des diplomatischen und des Handelsverkehrs mit Rußland von ihren Regierungen zu fordern.

Der Kongreß verkennt nicht, daß die Sowjetregierung selbst die internationale Reaktion

stärkt, indem sie durch ihre Bemühungen, die Arbeiterparteien und die Gewerkschaften aller Länder zu spalten, die Arbeiterklasse empfindlich schwächt, indem sie durch ihre imperialistische Politik gegen Georgien und Armenien dem Imperialismus der kapitalistischen Regierungen, durch ihren Terror gegen die sozialistischen Parteien Rußlands dem Terror der kapitalistischen Regierungen den Schein einer Rechtfertigung gibt. Der Kongreß erklärt jedoch, daß die terroristische Phase der russischen Revolution nur durch die russischen Arbeiter und Bauern selbst überwunden werden kann, nicht durch eine Politik konterrevolutionärer Intervention, die die russische Revolution nicht zu bäuerlich-proletarischer Demokratie weiter entwickeln, sondern sie erstickt und das russische Volk zum Objekt ausbeuterischer Kolonialpolitik erniedrigen will.

2. Alle Arbeiterparteien sind verpflichtet, die deutsche Republik in ihrem Kampfe gegen die ihr drohende Gefahr nationalistischer und monarchistischer Konterrevolution zu unterstützen.

Diese Gefahr, die nicht nur die revolutionären Ertrugenschaften der Arbeiterklasse ganz Mitteleuropas, sondern auch den Frieden der Welt bedroht, ist das Ergebnis des Zusammenspiels der durch die Novemberrevolution 1918 entthronten Herrenklasse Deutschlands einerseits und des durch den Sieg seiner Waffen zum militärischen Beherrscher Europas gewordenen französischen Imperialismus andererseits. In Deutschland verweigern Junkern und Großkapital alle Opfer für die Erfüllung der deutschen

nach dem Umverder des Krieges und Nachkrieges, daß sie alle in diesem Saale, Männer und Frauen, das Lied des Trostes und der Verheißung singen, den Refrain der Internationale:

Schon jublen des Sieges Signale!
Empor! Der Tag dringt ein,
Die Internationale,
Sie wird die Menschheit sein!

Die Schwierigkeiten eines internationalen Kongresses sind schon technisch genommen ungeheuer. Jede Rede muß in die zwei anderen Geschäftssprachen (deutsch, englisch, französisch) übersetzt werden. Dadurch wird die Dauer der Verhandlungen natürlich ebenso stark beeinflusst, wie es schwierig ist, die Ruhe während den Uebersetzungen vollständig zu erhalten. An die Uebersetzer sind natürlich hohe Anforderungen gestellt, besonders bei großen Referaten und entscheidenden Anträgen. Aber diese Schwierigkeiten wiederholen sich in dem Organisationskomitee, das den Kongreß vorzubereiten und zu leiten hat. Auch dort muß jedes Wort übersetzt werden und da es auch Delegierte gibt, die keine der drei Sprachen vollkommen beherrschen, gibt es Mißverständnisse und Schwierigkeiten genug. Ebenso ist es in allen Kommissionen, wo die Anträge zu den verschiedenen Gegenständen der Tagesordnung beraten und die entscheidenden Beschlüsse gefaßt und dem Plenum vorgelegt werden. Aber wo ein Wille ist, ist ein Weg.

Bei der Jugend zu Gast! Neben dem Kongreß tagte die Internationale Jugendkonferenz und beiden zu Ehren veranstalteten die Hamburger Jungsozialisten eine Reihe von Festen, die zur Aufführung des Dramas „Die Maschinenstürmer“ des in der bairischen Hoftheater Toller, Volkspiele und Tänze und als Anfang einen Begrüßungsabend im Kongreßsaale. Mit roten Fahnen, die Trommler und Pfeifer voran, strömten Mittwoch abends die Burschen und Mädchen Hamburgs zusammen, so daß der Riesenaal und seine große Galerie noch stärker überfüllt war, als während den Kongreßsitzungen. Gefänge eines aus jungen Mädchen und Burschen bestehenden Jugendchores, das „Wacht auf!“ aus Wagners „Meistersinger“, die deutsche Marschlaie und ein russisches Freiheitslied, fünfstündliche Vorträge und Deklamationen revolutionärer Gedichte und dann prächtige Ansprachen der deutschen, belgischen und schwedischen Junggarben, die der Völkerveröhnung, dem Frieden, dem Sozialismus geweiht waren. Als dann alle die jungen Menschen auffanden und, wie aus einem Munde, die „Internationale“ durch den Raum schallte, aus den jugendfrischen Reihen noch beim Abmarsch aus dem Saale und auf den Straßen ein Arbeiter- und Revolutionslied nach dem anderen erkante, die hellen Augen bligten und die Gesichter der Jungen und Mädels von Begeisterung glühten, da floß manchem alten Sozialdemokraten die Träne der Rührung und des Stolzes über die Wangen. Nein, wir haben nicht vergeblich gekämpft, die Jugend bürgt dafür, sie ist Verheißung und wird Erfüllung sein!

Dr. Michael Schachtel.

Die Verträge von 1919 haben die Grenzen der neuen Staaten, die auf den Trümmern der habsburgischen Monarchie entstanden sind, nicht nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, sondern nach imperialistischen Machtinteressen gezogen. Die herrschenden Massen in den neuen Staaten haben es nicht verstanden, die ihrer Herrschaft unterworfenen nationalen und Stammesminderheiten mit der neuen staatlichen Ordnung zu versöhnen. Die Folge ist, daß in den neuen Staaten nationalistische Bewegungen der nationalen Minderheiten und partikularistische Bewegungen der beherrschten Stämme erstarben. Auf diese Bewegungen setzen die Revandepolitik der magyarischen und der Imperialismus der italienischen Konterrevolution ihre Hoffnung.

Der Kongreß betrachtet es daher als eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterparteien der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumaniens, ihre ganze Kraft für die Entwicklung eines Systems demokratischer Selbstverwaltung einzusetzen, das die nationalen und die Stammesminderheiten befriedigt und dadurch den Mißbrauch ihrer Bewegungen für die Zwecke der magyarischen und der italienischen Konterrevolution verhindert.

5. In der österreichischen Republik sucht sich unter dem Schutze und unter der aktiven Mitwirkung der Repräsentanten des Völkerbundes ein Regime der Reaktion zu etablieren, das, wenn es ihm gelänge, der Arbeiterklasse ihre starken Machtmittel zu entreißen, zum Alliierten der magyarischen Konterrevolution werden und die Gefahr einer habsburgischen Restauration in Mitteleuropa vergrößern würde. Der Kongreß verpflichtet daher die Arbeiterparteien aller Länder, die Aktionen des Völkerbundes zu unterstützen und mit allen Mitteln öffentlicher Kritik die reaktionären Tendenzen innerhalb des Völkerbundes zu bekämpfen, die die Idee des Völkerbundes verfälschen, indem sie seine Autorität gestern in Saarrevier, heute in Oesterreich, morgen vielleicht in Ungarn oder in Deutschland zugunsten der kapitalistischen Reaktion in die Waagschale werfen.

Resolution des zweiten Referenten Genossen Abramowitsch.

Der Kongreß stellt fest:

1. daß die bolschewistische Partei und der in ihrer Gefolgschaft marschierende Teil des Proletariats, die im November 1917, gestützt auf die friegsmüden Soldatenmassen und die gegen den feudalen Grundbesitz revoltierenden Bauern, die Staatsmacht an sich rissen, um in Rußland eine kommunistische Gesellschaft zu errichten, in diesem ihren Versuche eine vollständige Niederlage erlitten hat;

2. daß das von den Bolschewisten in einem Bande, in dem alle für die Verwirklichung des

Der Kongreß spricht allen sozialistischen Opfern des bolschewistischen Terrors in Rußland seine warmste Sympathie aus und erklärt es als Pflicht aller Sozialisten und Arbeiterparteien den russischen Sozialisten, die im Sinne dieser Resolution wirken, jede mögliche moralische und materielle Unterstützung angedeihen zu lassen.

Der Kampf um den Achtstundentag.

Nach einem Referat des Gen. Thomas England nahm der Kongreß ohne Debatte einstimmig folgende Entschlieung an:

Der Kongreß erklärt seine vollständige Uebereinstimmung mit der Tätigkeit des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf dem Gebiete der Sozialpolitik und spricht die Ueberzeugung aus, daß diese Tätigkeit der Wohlfahrt und dem Schutze der Arbeiter aller Länder dient. Er fordert die vertretenen Parteien auf, all ihre Kraft auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete einzusetzen, um diese Bestrebungen zu verwirklichen.

Der Kongreß verurteilt auf das schärfste die Haltung jener Länder, die zwar Verpflichtungen übernommen, aber es unterlassen haben, sie im Wege der Gesetzgebung auszuführen, und fordert die vertretenen Parteien auf, allen Nachdruck gegenüber ihren Regierungen anzuwenden, um sie zur Ratifikation aller Konventionen der internationalen Arbeitskonferenzen zu zwingen. Diese

Konventionen stellen nach der Ansicht des Kongresses die Minimalforderungen der Arbeiter auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung dar.

Der Kongress fordert ferner die Arbeiter auf, den vielen verderblichen Aufschlägen Widerstand zu leisten, die gegen die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes im Dienste verschiedener kapitalistischer Interessen unternommen werden, die stets der Besserung der sozialen Lage der Arbeiter widersprechen. Der Kongress erklärt den unerbittlichen Willen, die sozialen Errungenschaften zu behaupten, die das Ergebnis des großen Opfers gewesen sind, das die Arbeiterschaft während des Krieges und nach dem Kriege dargebracht hat.

Statuten der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

A. Die Sozialistische Arbeiterinternationale.

1. In der Sozialistischen Arbeiterinternationale (S.A.I.) vereinigen sich sozialistische Arbeiterparteien, die in der Erreichung der kapitalistischen Produktionsweise durch die sozialistische das Ziel und im Klassenkampf das Mittel der Emanzipation der Arbeiterklasse erkennen.

2. Die S.A.I. hat die Aufgabe, die Tätigkeit der angeschlossenen Parteien zu vereinheitlichen und in gemeinsamen Aktionen zusammenzufassen. Die in der S.A.I. vereinigten Parteien verpflichten sich, keiner außerhalb dieser bestehenden politischen internationalen Vereinigung anzugehören.

3. Die Sozialistische Arbeiterinternationale ist nur insoweit lebendige Wirklichkeit, als ihre Beschlüsse in allen internationalen Fragen für alle ihre Teile bindend sind. Ein jeder Beschluß der internationalen Organisation bedeutet daher eine selbstgewollte Einschränkung der Autonomie der Parteien der einzelnen Länder.

4. Die S.A.I. ist nicht nur ein Instrument für die Aufgaben im Frieden, sondern ebenso ein unentbehrliches Instrument während jedes Krieges.

Bei Konflikten zwischen Nationen wird die S.A.I. von den angeschlossenen Parteien für sich als höchste Instanz anerkannt.

5. Organe zur Erfüllung dieser Aufgaben sind: 1. der Internationale Kongress; 2. die Exekutive; 3. das Bureau; 4. die Geschäftskommission; 5. das Sekretariat.

B. Der Internationale Kongress.

6. Der Kongress wird von der Exekutive, wenn die politischen Ereignisse es erfordern, mindestens aber alle drei Jahre einberufen. Der nächste Kongress findet spätestens im Jahre 1925 statt. Die Exekutive hat Zeit und Ort des Kongresses, wenn nicht zwingende Gründe es hindern, mindestens vier Monate vor dem Stattfinden des Kongresses bekanntzugeben. Die Exekutive ist verpflichtet, in kürzester Zeit einen Internationalen Kongress einzuberufen, wenn mindestens zehn angeschlossene Parteien dies verlangen.

7. Am Kongress können nur Parteien teilnehmen, die der S.A.I. angeschlossen sind. Ueber die Zugehörigkeit zur S.A.I. entscheidet die Exekutive vorbehaltlich der Zustimmung des Kongresses.

8. Auf je 3000 Mitglieder einer angeschlossenen Partei entfällt ein Delegierter. Das Maximum der Delegierten einer Partei ist 50.

9. Von dem Exekutivkomitee wird jeder am Kongress vertretene Partei eine gewisse Stimmenzahl für die Abstimmungen im Plenum zuerkannt. Für die Bemessung dieser Stimmenzahl wird die Mitgliederzahl der Partei, sowie die Gesamtstärke des organisierten Proletariats in dem Lande (Gewerkschaften, Genossenschaften, Parteipresse, Wählerzahl usw.) zugrunde gelegt. Das Maximum für eine Partei ist 30 Stimmen. Die Abstimmungen nach Kongressstimmen anstatt nach Köpfen wird vorgenommen, wenn mindestens 30 Kongressmitglieder, die wenigstens fünf verschiedene Länder vertreten, dies verlangen.

C. Die Exekutive.

10. Die Mitglieder der Exekutive werden von den angeschlossenen Parteien gewählt. Die Zahl der Exekutivmitglieder wird entsprechend der Vertretung auf den internationalen Kongressen bestimmt. In Ländern, in denen mehrere Nationen leben, erfolgt die Berechnung für jede Nation. Ueber die Zuteilung von Nationsplätzen zu anderen Ländern entscheidet die Exekutive.

11. Auf Länder (Nationen), die das Anrecht auf mehr als 20 Kongressstimmen haben, entfallen drei Mitglieder des Exekutivkomitees. Auf Länder (Nationen), die das Anrecht auf 10 bis 20 Kongressstimmen haben, entfallen zwei Mitglieder des Exekutivkomitees. Auf Länder (Nationen), die das Anrecht auf weniger als zehn Kongressstimmen haben, entfällt ein Mitglied des Exekutivkomitees.

12. Befinden sich in einem Lande (Nation) mehrere angeschlossene Parteien, so wird die Zahl der Exekutivmandate auf Grund der Gesamtsumme ihrer Kongressstimmen bestimmt und die Mandate auf die Parteien nach dem Proportionalverfahren entsprechend ihren Kongressstimmen aufgeteilt. In Ländern (Nationen), die nur ein Mandat zur Verfügung haben, fällt dies der stärksten Partei zu.

13. Auf Verlangen von mindestens einem Fünftel der Exekutivmitglieder wird im Exekutivkomitee nicht nach Köpfen, sondern nach Kongressstimmen, die den Parteien entsprechend ihrer Stärke zukommen (§ 9), abgestimmt.

14. Die Parteien haben das Recht, im Falle der Verhinderung eines Exekutivmitgliedes einen Ersatzmann zur Sitzung zu entsenden.

Griechisch-türkische Einigung.

Lausanne, 26. Mai. (Tsch. P.) In der heutigen Sitzung der Konferenz über den griechisch-türkischen Konflikt, die drei Stunden andauerte und an der die ersten Bevollmächtigten aller beteiligten Staaten teilnahmen, wurde eine Verständigung zwischen den Griechen und Türken erzielt. Der Druck ist vermieden worden. Als Benizelos den Konferenzsaal verließ, erklärte

Lausanne, 26. Mai. In der offiziellen Sitzung von Samstag, kam eine Verständigung auf folgender Grundlage zustande: 1. Anerkennung des Grundgesetzes der Reparationen durch Griechenland, 2. Verzicht der Türken auf eine Entschädigung in Barm, 3. Grenzberichtigung in der Gegend von Karagatsch, ohne daß die Eisenbahnlinie Pile-Burgas-Karagatsch oder Dimosito mit einbezogen würde. Die Sachverständigen haben auf dieser Grundlage zu arbeiten. 4. Gegenseitige Rückerstattung der Schiffe, die Griechenland und die Türkei seit dem Waffenstillstand von Mudania beschlagnahmt haben.

Der serbische Delegierte machte einige Vorbehalte bezüglich der Grenzberichtigungen, erklärte jedoch dem Friedensschluß nicht im Wege stehen zu wollen. General Pellé, der den Vorsitz führte, legte den Standpunkt der Alliierten dar, worauf in die Diskussion eingetreten wurde. Ismet Pascha stellte folgende Fragen: Wenn wir unter Berücksichtigung der schlechten Finanzlage Griechenlands das Prinzip des Verzichts auf Reparationen in Barm annehmen, würden die Alliierten auch unsere Finanzlage in den Fragen, die uns betreffen, berücksichtigen? Die Alliierten antworteten bejahend, worauf Ismet die Hoffnung aussprach, daß die noch schwebenden, aber bereits besprochenen Fragen im Laufe der nächsten Woche erledigt würden. Dann wurde die Sitzung aufgehoben.

15. Beim Eintritt eines Exekutivmitgliedes in ein Ministerium erlischt automatisch seine Mitgliedschaft in der Exekutive. Nach dem Austritt aus der Regierung ist die Wiederwahl in die Exekutive sofort wieder möglich.

D. Das Bureau.

16. Die Exekutive wählt aus ihrer Mitte ein achtgliedriges Bureau, das in dringenden Fällen rasch einberufen werden kann und zur Vorbereitung der der Exekutive obliegenden Agenden zusammentritt.

Im Bureau sollen möglichst viele Länder vertreten sein, jedoch ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß keine Mitglieder in möglichst kurzer Zeit zu Sitzungen zusammenkommen können.

Das Bureau hat der Exekutive Bericht zu erstatten und ist ihr verantwortlich.

17. Die Geschäftskommission (§ 19) hat das Recht, in Fällen, wo Probleme eines Landes, dessen Parteien im Bureau nicht vertreten sind, beraten werden, Exekutivmitglieder dieser Parteien zur Teilnahme mit beratender Stimme einzuladen.

E. Die Geschäftskommission und das Sekretariat.

18. Die Exekutive bestimmt den Ort, wo das Sekretariat der S.A.I. seinen Sitz hat, und wählt einen oder mehrere Sekretäre, sowie den Kassierer.

19. In dem Lande, in dem das Sekretariat seinen Sitz hat, wird von der Exekutive eine Geschäftskommission eingesetzt, dem der oder die Sekretäre und der Kassierer der S.A.I., die Exekutivmitglieder dieses Landes und drei von der Exekutive gewählte Mitglieder, die in dem Lande ihren Wohnsitz haben, angehören. Die Mitglieder dieser Geschäftskommission können an den Sitzungen der Exekutive und des Bureaus, sofern sie nicht ohnehin diesen Körperschaften angehören, mit beratender Stimme beizutreten.

20. Die Geschäftskommission hat die Aufgabe, die Tätigkeit des Sekretariats zu überwachen, die Hilfskräfte des Sekretariats anzustellen, in dringenden Fällen Vorbereitungen der politischen Lage vorzunehmen und die Einberufung von Sitzungen der Exekutive und des Bureaus vorzunehmen.

21. Dem Sekretariat obliegt:

a) die Vorbereitung der Sitzungen der Exekutive und des Bureaus, sowie der Internationalen Kongresse;

b) die Herstellung der Verbindung zwischen den angeschlossenen Parteien, die gegenseitige Information derselben, insbesondere auch durch die Herausgabe eines unperiodisch erscheinenden Bulletin der S.A.I. in drei Sprachen, das vor allem die Berichte über die Sitzungen der Exekutive und des Bureaus publiziert, sowie auch über prinzipiell wichtige Beschlüsse und Aktionen der angeschlossenen Parteien zu berichten hat;

c) die Erstattung periodischer Kassextrakte an die Exekutive;

d) die Herausgabe der Protokolle der Internationalen Kongresse;

e) die Schaffung eines Archivs der internationalen Arbeiterbewegung.

F. Finanzielles.

2. Zur Bestreitung der Unkosten, die aus den Arbeiten der S.A.I. erwachsen, wird von den angeschlossenen Parteien ein Jahresbeitrag geleistet, dessen Höhe nach der Mitgliederzahl berechnet wird. Dieser Beitrag soll nach Möglichkeit den besonderen Verhältnissen des Geldwertes angepasst werden. Er wird auf die Grundlage von 1 Schweizer Centime im Wert der Vorkriegszeit pro Mitglied gestellt, multipliziert mit dem Vielfachen, um das die Löhne seit der Vorkriegszeit gestiegen sind.

Zum Beispiel: Wenn die Löhne in der Schweiz sich gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt haben, wird der Schweizer Beitrag pro Mitglied 2 Centimes betragen. Wenn in Oesterreich die Löhne gegenüber der Vorkriegszeit um das Sechsfache gestiegen sind, so wird pro Mitglied 6000 Centimes gezahlt, und zwar in Kronen, entsprechend dem Wechselkurs der Vorkriegszeit (also 57 K.). Das erscheint uns in der

er den Journalisten: „Der Friede ist erhalten geblieben.“ Es verlaute, daß die heutigen Ergebnisse der Sitzung sich nur auf die großen Linien des türkisch-griechischen Problems beziehen und die Einzelheiten in weiteren Verhandlungen geregelt werden sollen. Weitere Details über die Sitzung sind noch nicht bekannt.

Lausanne, 26. Mai. In der offiziellen Sitzung von Samstag, kam eine Verständigung auf folgender Grundlage zustande: 1. Anerkennung des Grundgesetzes der Reparationen durch Griechenland, 2. Verzicht der Türken auf eine Entschädigung in Barm, 3. Grenzberichtigung in der Gegend von Karagatsch, ohne daß die Eisenbahnlinie Pile-Burgas-Karagatsch oder Dimosito mit einbezogen würde. Die Sachverständigen haben auf dieser Grundlage zu arbeiten. 4. Gegenseitige Rückerstattung der Schiffe, die Griechenland und die Türkei seit dem Waffenstillstand von Mudania beschlagnahmt haben.

Der serbische Delegierte machte einige Vorbehalte bezüglich der Grenzberichtigungen, erklärte jedoch dem Friedensschluß nicht im Wege stehen zu wollen. General Pellé, der den Vorsitz führte, legte den Standpunkt der Alliierten dar, worauf in die Diskussion eingetreten wurde. Ismet Pascha stellte folgende Fragen: Wenn wir unter Berücksichtigung der schlechten Finanzlage Griechenlands das Prinzip des Verzichts auf Reparationen in Barm annehmen, würden die Alliierten auch unsere Finanzlage in den Fragen, die uns betreffen, berücksichtigen? Die Alliierten antworteten bejahend, worauf Ismet die Hoffnung aussprach, daß die noch schwebenden, aber bereits besprochenen Fragen im Laufe der nächsten Woche erledigt würden. Dann wurde die Sitzung aufgehoben.

15. Beim Eintritt eines Exekutivmitgliedes in ein Ministerium erlischt automatisch seine Mitgliedschaft in der Exekutive. Nach dem Austritt aus der Regierung ist die Wiederwahl in die Exekutive sofort wieder möglich.

23. Außer den regulären Jahresbeiträgen tragen die angeschlossenen Parteien zu den Kosten des Kongresses bei, indem sie für jeden Delegierten, den sie entsenden, einen Beitrag zahlen, dessen Höhe die Exekutive bei der Einberufung des Kongresses festsetzt.

G. Beziehungen zur Gewerkschafts- und Genossenschaftsinternationale.

24. Die S.A.I. sieht in der Einheit der Gewerkschaftsbewegung, die durch den Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) repräsentiert wird, ein unumgängliches Erfordernis der erfolgreichen Führung des Klassenkampfes.

Die S.A.I. sieht in der Einheit der Genossenschaftsbewegung, die durch den Internationalen Genossenschaftsbund (London) repräsentiert wird, einen außerordentlich wertvollen wirtschaftlichen Rückhalt der Arbeiterklasse bei der Führung des Klassenkampfes.

Die S.A.I. wird daher mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) und dem Internationalen Genossenschaftsbund (London) in ständiger Fühlung bleiben und ist bereit, falls diese gemeinsam mit diesen internationalen Organisationen Zusammenkünfte und Gesamtkongresse der Arbeiterklasse zur Beratung der allen diesen Organisationen gemeinsamen Probleme abzuhalten.

Die S.A.I. ruft alle Arbeiter zur Einigkeit der sozialistischen Bewegung in den einzelnen Ländern und in der Internationale auf. Sie ist entschlossen, auf der Grundlage der von ihr gefassten Beschlüsse und Resolutionen mit allem Nachdruck für die Verwirklichung dieser Einigung zu arbeiten. Sie fordert die Sozialisten aller Länder auf, ihre Bemühungen zu unterstützen, indem sie sich in tatkräftiger Weise um die Herstellung einer proletarischen Einheitsfront gegen den Kapitalismus und Imperialismus, sowohl in ihrem eigenen Lande als auch im Schoße der internationalen proletarischen Klassenorganisation bemühen.

Die sozialistische Erziehungsorganisation.

Hamburg, 23. Mai 1923.

Einberufen von der Exekutive der vorläufigen internationalen Arbeitergemeinschaft sozialistischer Erziehungsorganisationen, tagte heute im Gewerkschaftshause eine internationale Konferenz der sozialistischen Erziehungsorganisationen. Belgien, die Tschechoslowakei, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Luxemburg, Oesterreich, Rumänien, die Schweiz und Ungarn waren vertreten. Der internationale Gewerkschaftsbund in Amsterdam hatte Gen. Dr. Brown entsendet.

Der Präsident der Exekutive, Max Winter, eröffnete die Konferenz. Die Exekutive wollte die Gelegenheit der Hamburger Tagung nicht vorbegehen lassen, ohne den Genossen der verschiedenen Länder Gelegenheit zur Aussprache über Erziehungsfragen zu geben und damit auch Verbindung zu verbinden. Otto Bauer hat gestern die fünf Geschworenentren Europas aufgezeigt. Sie alle kommen von der Gewalt her. Diese Gewalt aber stützt sich auf die doppelte Macht des Geldes und der Menschen, die sich von der Sklavenerziehung noch nicht lösen können, die ihnen geworden ist. Bauer nannte unter den Mitteln zur Befreiung der Jugend: „vor allem die Erziehung der Jugend.“ Darum ist es Aufgabe der Erzieher, der Arbeiterklasse in ihrem Befreiungskampfe auch mit dem Mittel der Erziehung zu dienen. Wir leben in unruhigen Zeiten. Die Politiker sind gezwungen, der Gegenwart, der Abwehr zu leben. Die Erzieher aber haben auch in den stürmischsten Zeiten die Pflicht, der Zukunft zu dienen. Das ver-

suchen wir, indem wir beraten, wie das Kind der Arbeiterklasse zum Bewußtsein erzogen werden könnte, daß sich seine Not und Entbehrungen von der Zugehörigkeit zu seiner Klasse herleiten und daß wir es mit allen Mitteln der Erziehung kampftüchtig machen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Erst wenn aus unseren Kindern aufrechte, hellsichtige, aber auch kampfbereite, hartenkende und darum bemüht wollende Massengeneratoren geworden sein werden, wird sich auch die Hoffnung auf die Befreiung der Arbeiterklasse erfüllen. Mit diesem Glauben wollen wir an die Arbeit gehen.

Aus den Berichten der deutschen Delegierten geht der allseits geäußerte Wunsch hervor, die verschiedenen Erziehungsorganisationen zentral zu vereinigen und in der Mittagspause werden auch die ersten praktischen Vorarbeiten dazu geleistet. Unter den Referenten aus den übrigen Ländern schilderte Genosse Hofmann die Verhältnisse in der Tschechoslowakei: Die Bewegung habe in Deutschböhmen in der ersten Zeit schöne Fortschritte gemacht, stagniere aber nun aus Mangel an Kräften etwas. Es seien jedoch alle Voraussetzungen für eine Wiederbelebung gegeben.

Jaloszyn (Oesterreich) schildert, wie sich die Kinderfreundebewegung immer mehr zu einer mächtigen Erziehungsorganisation entwickelt habe. Der Verein zähle fast 100.000 Mitglieder mit 200.000 Kindern, der Buchvertrieb des Vereines hat 150.000 gute Bücher in einem Jahre an seine Mitglieder abgesetzt.

Dr. Löwenstein (Berlin) betonte in seinem Schlusswort, daß das Ziel der bisher für das proletarische Kind Erzielten eher geschildert als genügt habe. Erst die einheitliche Arbeit, die durch die Konferenz vorbereitet wurde, werde den gewünschten Erfolg zeitigen.

Der Gedanke der Zusammenarbeit erweiterte Dr. König in seinem Referat über Zusammenarbeit mit den sozialistischen Jugendorganisationen. Die Erziehungsorganisation sei an der Arbeit der Jugendorganisation ebenso interessiert wie die Jugendorganisation an einer erfolgreich wirkenden sozialistischen Kindererziehung. Als ebenso wichtig betonte Gen. Frankowski die Mitarbeit der Lehrerschaft. Sie könnte in den Elternkreisen tiefgründige Aufklärungsarbeit leisten, die Schulreform fördern und die proletarische Erziehungsorganisation beraten.

Nach eingehender Beratung und Debatte über alle Referate wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es heißt: „Die sich aus der Klassenlage des Arbeiterkindes ergebenden Bedürfnisse sind der Ausgangspunkt, die Erziehung für den Kampf der Arbeiterklasse und die klassenlose menschliche Gemeinschaft ist das Ziel der sozialistischen Erziehung in der Gegenwart. Die Erziehungsarbeit fordert eine eigene Erziehungsorganisation, die im engsten Zusammenhange mit der Partei- und Gewerkschaftsorganisation zu arbeiten hat. Die Kindererziehungsorganisationen haben Erziehungseinrichtungen zu schaffen und Erziehungsgemeinschaften zu bilden, in denen alle an der Erziehungsarbeit Beteiligten gemeinsam wirken. Dabei wendet sich die Internationale Arbeitergemeinschaft sozialistischer Erziehungsorganisationen an alle Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen, besonders an die Lehrer, Eltern, Frauen- und Jugendverbände mit der Aufforderung um tatkräftige Mitarbeit.“

Die Internationale Frauenkonferenz sozialistischer Parteien

Wir veröffentlichen im Nachstehenden einen ausführlichen Bericht über die Internationale Frauenkonferenz, über die wir schon in unserer Sonderausgabe vom 22. Mai kurz berichteten.

Am 20. Mai fand im Kaffeehause des Arbeiterheims in Hamburg eine Frauenkonferenz statt, an der 93 Delegierte aus 21 Ländern und 82 Gäste teilnahmen. Das Präsidium bildeten die Genossinnen: Poppe-Oesterreich, Juhabec-Deutschland, Phillips-England, Bang-Dänemark, Edstein-Tschechoslowakei.

Reichstagsabgeordnete Genossin Reiche

begrüßte die Konferenz namens der Hamburger Genossin und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Sie führte aus: In den Reihen der Arbeiterklasse Deutschlands hat es große Freude ausgelöst, daß die bereits wieder angeknüpften internationalen Beziehungen in Hamburg ein festes Fundament erhalten sollen. Sie verweist auf die Schönheiten und Eigenheiten der Stadt und sagt, die großen Handelshäuser und die elenden Hütten Alt-Hamburgs vermitteln auch ein Stück Gegenwart mit all den furchtbaren Widersprüchen der kapitalistischen Wirtschaftswindung: hier ungeheure Reichtum, dort Wohlhabenheit und tiefer Reichtum. Wir verspüren noch heute die furchtbaren Folgen des Krieges und werden noch für lange Zeit darunter zu leiden haben. Darum: Krieg dem Kriege, der unermessliches Leid über Millionen von Kinder und Mütter gebracht hat! Aufbauen ist schwerer als Niederreißen und darum mühe, wo immer auf dem Erdenrund die Frauen das aktive und passive Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften besitzen, der ganze weibliche Einfluß geltend gemacht werden, um künftige Kriege zu verhindern. Die Vergangenheit, die hart und unerbittlich mit uns war, soll uns Warnung und Lehrmeisterin für die Zukunft sein. Errichten wir zunächst ein festes Fundament,

das allen Stürmen der Gegenwart standhält. Diese Aufgabe ist wahrlich keine leichte, denn Haß und Gewalt über uns haben und drücken immer von neuem auf. Unsere ganze Mütterlichkeit müssen wir diesem Haß- und Gewaltanbeter entgegensetzen, um den Kampf gegen den Barbarismus mit Erfolg bestehen zu können. Von dieser Stätte wollen wir daher die Schwestern der ganzen Welt aufrufen zum Kampfe gegen den Völkermord! Wenn überall die Mütter sich die Hände reichen und geloben, sich in den Dienst des Völkerfriedens zu stellen, dann ist die Grundsteinlegung auch zum Weltbürgertum vollzogen. In diesem Sinne mögen unsere Beratungen über die besonderen Aufgaben der Genossinnen an der Volksverteidigung erfolgreich bringende Resultate zeitigen. Die Nationalen sind überall am Werke, der Reaktion wieder in den Sattel zu helfen und sie finden die weitgehendste Unterstützung kapitalistischer Kreise. Der unaufhaltsame Aufstieg der Arbeiterklasse soll nicht nur gebremst werden, nein, man fühlt sich berufen, die Arbeiterklasse politisch und wirtschaftlich auf Jahrzehnte hinaus niederzuwerfen und knechten zu können. Nicht nur wirtschaftlich, auch politisch wollen jetzt die Kapitalisten und Imperialisten die Völker führen. Als Wegbereiter für den Völkerrückgang, als latente Vorkämpferinnen für eine bessere Zeit, begrüßen wir sie und wünschen ihrer Arbeit den besten Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf begrüßte Genossin Popp und erklärte die Konferenz für eröffnet. Es wird hierauf in die Tagesordnung eingegangen. Der erste Punkt ist: **Berichte.** Es berichteten die Genossinnen: **Fuchs** für Deutschland, **Lorenz** für England, **Glusjinska** für Polen, **Bong** für Dänemark, **Aster** für die tschechischen Sozialdemokratinnen der Tschechoslowakei, **Burod** für die deutschen Sozialdemokratinnen der Tschechoslowakei, **Filanus** für Holland, **Tschernow** für die russischen Sozialdemokratinnen, **Droida** für die Sozialrevolutionäre, **Vindhagen** für Schweden, **Bjösen** für Finnland, **Leidl** für Oesterreich, **Dörflinger** für die Schweiz, **Karlin** für Lettland, **Wels** für Belgien und **Ratjuzenko** für die Ukraine. Die Berichte befaßten sich zum größten Teile mit den politischen und sozialpolitischen Erregungszuständen und den Organisationsverhältnissen in den einzelnen Staaten. Besonders interessant waren die Ausführungen der Vertreterinnen Russlands und der Ukraine über die Verhältnisse unter der kommunistischen Herrschaft. Kein Wahlrecht haben die Frauen in Frankreich, Italien, der Schweiz, Spanien. In Belgien besteht ein Wahlrecht der Frauen nur für die Gemeinden. Für uns vom besonderem Interesse sind die Ausführungen der Genossin **Aster.** Sie betonte die großen Verdienste der tschechischen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei. Geschaffen wurde: der Achtstundentag, ein Gesetz für die Hausgehilfen, das Gesetz über die Altersversorgung, der Mutterschutz wird erweitert. Die tschechischen Sozialdemokratinnen treten weiter dafür ein, daß Frauen, wenn sie heiraten, nicht mehr deshalb aus dem Staatsdienst entlassen werden. Bisher wurden sie pensioniert. Die tschechischen Sozialdemokraten haben zwar durch die Kommunistenbewegung stark gelitten, seien aber heute schon wieder die stärkste Partei in der Republik. Genossin **Aster**, die jahrelang in unserer Bewegung tätig war und unsere Verhältnisse ganz genau kennt, war bei ihren Ausführungen sichtlich bekommen und unsicher.

Genossin Burod

zum Worte, die das Wirken der Deutschen Sozialdemokratischen Partei und Frauenbewegung in der Tschechoslowakei schildert. Ausgehend vom Kampf um das Selbstbestimmungsrecht als einer sozialistischen Forderung, für die die Tschechen gar kein Verständnis zeigen, schildert sie den Aufstieg und in letzter Zeit das Abflauen der Missliebtebewegung unserer Frauenaktionen, verursacht durch die Wirtschaftskrise. Sie bespricht die politischen Verhältnisse und kommt auf die schwierige parlamentarische Arbeit unserer Genossinnen und Genossen zu sprechen. Bei dieser Stelle machten die tschechischen Sozialdemokratinnen Zwischenrufe, an denen sich besonders die im Präsidium sitzende Frau **Castein** beteiligte (ein Vorgehen, das von Vorstehenden unstatthaft ist). Die Besorgnis, die Ausführungen der Genossin **Burod** könnten eine unliebliche Debatte heraufbeschwören, veranlaßte die Genossin **Popp** unsere Berichtstatterin zu unterbrechen und zu bitten, nur über Frauenfragen zu sprechen. (Zu bemerken wäre, daß Genossin **Popp** am Schluß der Konferenz ausdrücklich feststellte, daß ihr Eingreifen nicht erfolgte, weil sie die Ausführungen für falsch oder unrichtig hält, sondern lediglich aus den oben angeführten Gründen.)

Genossin Burod

Das einleitende Referat zu Punkt „Organisationsfragen der Fraueninternationale“ hält Genossin **Phillips** (England). An der Debatte beteiligten sich folgende Genossinnen: **Pothens** (Holland), **Frensdlich** (Oesterreich), **Burn** (Deutschland), **Somouneva** (Frankreich), **Dujardin** (Belgien), **Proft** (Oesterreich), **Bang** (Dänemark), **Lawrence** (England), **Vindhagen** (Schweden), **Totenhagen** (Deutschland).

Es wurden sodann vier Kommissionen eingesetzt, die sich mit folgenden Fragen befaßen: **Frauenwahlrecht**, **Kinderzuschuß**, **Erziehung zum Frieden**, **Organisation.**

Die Konferenz wird um 6 Uhr unterbrochen, die Kommissionen treten zusammen. Um 8 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und es wird über das Ergebnis der Kommissionsberatungen berichtet. Hier, die verhandelten Verhältnisse betreffende Entschlüsse werden angenommen.

Einheitsfront der Transportarbeiter.

Gegen Krieg und Faschismus.

Berlin, 26. Mai. (Eigenbericht.) Vor einigen Tagen hatten in Berlin Vertreter des internationalen Transportarbeiterverbandes eine Konferenz mit den Vertretern des allrussischen Transportarbeiterverbandes, bei der ein gemeinsames Vorgehen der Amsterdamer und der roten Gewerkschafts-

internationale der Transportarbeiter gegen den Krieg und den Faschismus beraten wurde. Es soll ein Hilfsfond für die vom Faschismus bedrängten Transportarbeiter geschaffen werden. Im Herbst soll ein gemeinsamer Kongress zur Schaffung einer Einheitsfront stattfinden.

Bandenüberfall in Bochum.

Bochum, 26. Mai. (Wolff.) In den gestrigen Abendstunden rückten einige Hundertschaften der Kommunisten vor das Gebäude der Feuerwehr und forderten die Uebergabe und Entwaffnung der Mannschaften. Dies wurde abgelehnt. Darauf griffen die Kommunisten die Feuerwehr mit Revolvergeschüssen und Steinschlag an. Die bedrohte Feuerwehr machte von der Waffe Gebrauch und es gab mehrere Verwundete und einen Toten. Um 11 Uhr nachts griffen die Kommunisten, die Verstärkungen erhalten hatten, nochmals an. Bei der Schießerei wurde eine Person getötet und eine große Anzahl verwundet. Es gab, wie die Feuerwehr feststellt, zwei Tote und 33 Verwundete. Unter den Verwundeten ist auch ein Kommunalbeamter und ein Feuerwehrmann. Die Angreifer setzten sich in überwiegendem Maße aus unbekanntem Elementen zusammen. (Gehören also zu dem schleichenden Vordringen, das sich an die Hochküste der Kommunisten hängt. D. R.)

Beratungen über das neue deutsche Anbot.

Berlin, 26. Mai. (Tsch. P.) Wie die Blätter melden, beginnen heute die Besprechungen des Reichskanzlers und des Außenministers mit den Führern der Parteien über die Grundzüge der deutschen Antwort auf die alliierten Noten.

Garantiebereitschaft der Großindustrie.

Berlin, 26. Mai. Nach der „B. Z.“ am Mittwoch ist einer der wesentlichsten Punkte für die Erklärungen, die Deutschland nunmehr den Ententemächten abgeben werden sollen, in einer erfreulichen Weise zur Entscheidung gelangt. Die deutsche Wirtschaft hat durch ihre bessere Vertretung ihre volle Bereitschaft erklärt, diejenigen Garantien, die demnächst auch gesetzlich festzustellen wären, zu leisten, die zur Sicherstellung des ergänzten deutschen

Angebotes erforderlich sind. Ueber die ziffermäßige Grenze dieser Garantie kann zur Stunde noch nichts gesagt werden. Diese Bereitserklärung, die weiter in die Substanz der deutschen Wirtschaft eingreift, sieht seit gestern nachmittag fest, wo sie durch den Reichsverband der deutschen Industrie der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht wurde.

Neue belgische Vorschläge?

Brüssel, 26. Mai. (Havas.) Der Minister des Aeußern Jaspard hat nach Paris eine Note geschickt, worin er die Auffassung des Brüsseler Kabinetts bezüglich der Regelung der Reparationsfrage darlegt.

Paris, 26. Mai. (Havas.) Die belgische Note ist heute abends hier eingelangt. Ihr technischer und finanzieller Charakter soll neue und sehr interessante Anschauungen darbieten.

Die deutsche Jahreszahlung — Neben einhalb Millionen Pfund.

London, 26. Mai. Eine heute veröffentlichte Mitteilung gibt den Betrag der von Deutschland geschuldeten Entschädigungen in dem am 1. März abgelaufenen Jahre auf 1.476.000 Pfd. Sterling an.

Deutsche Zahlungen an Amerika.

Berlin, 26. Mai. (Eigenbericht.) Das Abkommen über die deutschen Leistungen an Amerika ist in Paris unterzeichnet worden. Die Zahlungen sollen in zwölf Raten erfolgen und 1.072.173 Goldmark betragen. Wenn die Raten unter dem Mindestmaß zurückbleiben, hat Amerika das Recht, den Vertrag zu kündigen.

Eine Hinrichtung.

Düsseldorf, 26. Mai. (Havas.) Der wegen Verübung von Sabotagehandlungen zum Tode verurteilte Deutsche Schlagetter ist, da dessen Schwadengesch abhänlig beschlehen wurde, heute früh erschossen worden.

Inland.

Die tschechischen Agrarier verlangen die Strafverfolgung der Minister Novak und Dolansky sowie des Dr. Scheiner.

Bevor noch Ministerpräsident Svehla zurückgekehrt war, wurden in der agrarischen Partei Stimmen laut, die darauf hinwiesen, daß der Ministerpräsident mit der Lösung der Rubidelsaffäre unzufrieden sein werde. Besonders war es der tschechisch-agrarische Abgeordnete Stanek, der Stimmung dafür machte, daß außer Dr. Rubidel auch die anderen Schuldigen am Streich der Bohemianbank zur Verantwortung gezogen werden. Abgeordneter Stanek gehört übrigens dem Flügel der agrarischen Partei an, der den Nationaldemokraten und den Meritalen nicht besonders gewogen ist. Wir verzeichnen bereits gestern die Meldungen eines Teiles der tschechischen Presse, daß Abgeordneter Stanek nunmehr den Fall Rubidel im Abgeordnetenhaus noch einmal aufrollen werde. Es ist dies tatsächlich der Fall, denn in der Kammer des Präsidenten der Nationalversammlung ist eine vom 23. Mai 1923 datierte Interpellation Staneks an den Justiz- und Finanzminister eingelangt, die diese wohl nicht als besonders angenehm empfinden werden. In dieser Interpellation werden an die genannten Minister folgende schriftliche Fragen gestellt.

Welches ist die Stellung des Justizministers in bezug auf das Verfahren mit der Bohemianbank und in bezug auf die zugehörigen Strafbestimmungen?

Wie steht es um den ehemaligen Finanzminister Augustin Novak, welcher vom Finanzminister Augustin Novak für unschuldig erklärt wurde, ohne daß das Ergebnis des Strafverfahrens abgeurteilt wurde?

Wie wird sich das Strafverfahren im weiteren Verlaufe abspielen?

Ist es wahr, daß es drei Jahre dauern wird und daß die ganze Affäre der Bohemianbank sodann liquidiert werden soll?

In der Begründung der Interpellation heißt es:

„Man hat den Eindruck, daß mit zweierlei Maß gemessen wird, was zur Sicherheit im Staate nicht beiträgt. Es ist deshalb nötig, zu fordern, daß mit allen Schuldigen in gleicher Weise verfahren wird, das heißt, daß gegen alle beteiligten Verwaltungsräte dasselbe Strafverfahren eingeleitet wird, das also den Abgeordneten Dr. Rubidel ebenso betreffen würde, wie den Dr. Scheiner, den ehemaligen Finanzminister Novak, den Abgeordneten Richtera, den Abge-

ordneten Sonntag und leider auch den Justizminister Dr. Dolansky. Ober aber soll das Strafverfahren gegen Dr. Rubidel eingestellt werden, und wenn dies möglich ist, ein allgemeines Verfahren gegen unbekannt Täter eingeleitet werden. Das erachten wir aber nach dem oben Angeführten als ausgeschlossen.“

Auf der anderen Seite sind wir uns dessen voll bewußt, daß die Eröffnung des Strafverfahrens die Demission Dr. Dolansky's zur Folge haben müßte. Es bleibt aber nichts anderes übrig, als diesen Umstand mit größtem Bedauern zur Kenntnis zu nehmen, denn ein größeres Unglück als ein Wechsel im Ressort ist eine Gesetzesverletzung.“

Die tschechischen Agrarier beschuldigen somit ganz offensichtlich einige führende Nationaldemokraten der Mitschuld am Streich der Bohemianbank. Das Parlament wird sich also bei seinem Zusammentritt neuerlich mit dem von den nationaldemokratischen Verwaltungsräten angeschwommenen Bankenschlamm zu befassen haben. Natürlich ist es, daß dieser Umstand so, wie alle anderen Verhandlungsgegenstände der Juni-Justizsession, zur Festigung der Koalition nicht beitragen wird.

Der Reichenberger Zensur konfisziert unsere Denkschrift an den Hamburger Kongress! Unbeantwortet haben alle unsere Parteiblätter so wie wir die Denkschrift unserer Partei an den Hamburger Kongress nachgedruckt. Nur der Reichenberger Zensur brachte die — Kühnheit auf, unser doriges Parteiblatt, den „Freigeist“, wegen des Memorandums zu beschlagnahmen. Ein weißer Fleck befindet sich in diesem Blatte an jener Stelle, die in unserer Wiedergabe des Memorandums (Sonderausgabe vom Dienstag, den 22. Mai) auf Seite 4, Spalte 2, siebenter Absatz, seit gedruckt steht, mit dem Worte „Versammlungen“ beginnt und mit dem Worte „Verteidigung“ schließt. Mit Rücksicht auf den Prager Zensur können wir den Wortlaut der Stelle nicht nochmals wiedergeben, da unser Blatt sonst ebenfalls der Beschlagnahme verfiel. Da in der vom Reichenberger Zensur konfiszierten Stelle lediglich Tatsachen angeführt sind, ergibt sich, daß die Reichenberger Zensur ihre Aufgabe darin erblickt, die Wahrheit zu droffeln und jene Anklagen nicht zur Kenntnis der Reichenberger Arbeiter bringen zu lassen, die vom Forum des Hamburger Kongresses aus die Arbeiterklasse der ganzen Welt, die gesamte europäische Öffentlichkeit vernommen hat. Die Konfiskation unserer Denkschrift ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit unserer Anklage, zugleich aber auch für die Willkür, mit der eine selbstherrliche Bürokratie hierzulande die Presse knebelt. Was in Prag, in

Karlsbad und Teplich, in Mähren und Schlesien die Zensuren denn doch nicht anzutasten wagten, hat in Reichenberg der rücksichtslose Pressediktator ein Recht, zu beschlagnahmen. Am Dienstag erschien die Denkschrift in unserem Blatte ohne Veranlassung und am Samstag verfallt ein Nachdruck der Konfiskation, alles — um mit unserer Denkschrift zu reden — „unter Duldung sozialdemokratischer Regierungsmitglieder“. Da können wir wohl kaum erwarten, daß der klerikale Justizminister ein Wort einlegt.

Gieberphantasien des „Rudo Pravo“. Das „Rudo Pravo“ erzählt gestern in einem Artikel, der von den Schwierigkeiten innerhalb der tschechischen Regierungskoalition handelt, unter anderem auch, daß Svehla an eine Umbildung der Regierung denke und zwar sollen die Nationaldemokraten und Meritalen ausscheiden und an ihrer Stelle Vertreter der deutschen Agrarier und der deutschen Sozialdemokraten in die Regierung eintreten. Angeblich wird schon mit den Führern der beiden letztgenannten Parteien verhandelt. Was unsere Partei betrifft, so ist dies eine in den Räumen des „Rudo Pravo“ gezeichnete journalistische Ente, die das „Rudo Pravo“ seinen Lesern in Ermangelung eines anderen interessanten Stoffes präsentiert.

Der Ruf nach dem Schutzgesetz gegen den Dr. Meißner! Das Vorgehen unserer Genossen auf dem Hamburger Kongress hat in der tschechischen Heimat verschiedene Wirkungen ausgelöst. Während die einen guten Tschchen das Unbehagen ob ihrer Angelegenheiten in Hamburg durch Schimpfereien und Verdächtigungen zu maskieren glaubten, haben die anderen guten Tschchen den Kopf vollends verloren. Die bürgerliche Koalitions- presse begnügt sich damit, den Kongress bei ihren Lesern, weil den beiden Koalitionsgenossen die Hamburger Pfingsttage nicht gar wohl bekommen haben, als germanophil anzufreiden; kouragierter ist aber das noch außerhalb der Koalition stehende tschechische Blatt des früheren tschechischen Sozialdemokraten Hudec, das gradus nach dem Schutzgesetz gegen die von der sozialistischen Arbeiter-Internationale eingesetzte Vermittlungskommission ruft. (Freilich, wozu hätten wir es denn?) Der „28. Nisen“ bezeichnet die Aufgabe der Kommission, die unter sieben Mitgliedern einen Engländer, einen Belgier, zwei Holländer, einen Schweizer, einen Tschchen und einen einzigen Deutschen hat, als eine „von Angehörigen gerade unseres Staates direkt hinterlistigen Aufforderung einer großen und einflussreichen, internationalen Organisation, also einer fremden großen Macht, sich in die inneren Verhältnisse unseres Nationalstaates zu mischen.“ ... „Obwohl wir“ heißt es wörtlich, „überzeugt sind, daß der hochverehrte tschechische Vorkämpfer der tschechischen sozialistischen Charvinisten (das sind die deutschen Sozialdemokraten! d. Red.) wieder gerade von denjenigen entschuldigt und abgeschwächt wird, die in unserer Regierung gegen den nationalen Gedanken kämpfen und die Unterdrückung einer jeden nationalen Bewegung bei uns anstreben, erwarten wir trotzdem, daß die Regierung unseres Staates sich verwahren und durch ein energisches Einschreiten jedes weitere Eingreifen in die inneren Verhältnisse unseres Staates vereiteln wird. Endlich sei es Pflicht unser aller, namentlich aller tschechischen Patrioten, sich gegen diese ungeheuerliche Kühnheit zu verwahren und wir rufen deshalb allen Anhängern dieser Internationale zu: „Waget es nicht, durch die Schwäche unserer Regierung und unserer führenden Parteien in Ruhe gewiegt, unsere Geduld weiter zu überspannen, denn wir werden keine weiteren Angriffe auf unseren unabhängigen nationalen Staat und seine innere Eintracht dulden!“ — Diese deutliche Sprache wird doch das tschechische Mitglied der Vermittlungskommission verstehen!

Panflawist und Nationalist Dr. Kramar. Einen kleinen Beitrag zur Charakteristik Dr. Kramars liefert Professor Rabi in seiner Antwort an den Häuptling der tschechischen Nationaldemokraten im gestrigen Nachmittagsblatt des „Rudo Pravo“. Er sagt unter anderem: „Bei Kramar sehe ich Worte, aber nicht Taten. Kramar war für Oesterreich, für Stürgkh, für den Kaiser, er ist noch jetzt für die Monarchie — ein merkwürdiger Nationalist. Er war für den Jar, gegen die russische Revolution von 1905, er ist gegen Serbien, gegen Polen, gegen das heutige Rußland — ein merkwürdiger Panflawist.“

Die Beratungen über die Sozialversicherungsvorlage. Unter den Vertretern der koalitierten Parteien finden unangekündigte Beratungen über die Sozialversicherungsvorlage statt. Ihr Verlauf soll günstig sein.

Die Gemeindevahlen in Karpathenland werden nach Blättermeldungen an vier Sonntagen vorgenommen werden, von denen der 30. September der erste sein wird. Die Wählerverzeichnisse werden am 15. Juni angelegt.

Die erste Verurteilung auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik. Samstag wurde von dem Brünnener Landesgericht der 23jährige Schauspieler Wilhelm Storch wegen Vergehens der Verleumdung des Präsidenten auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik zu sechs Monaten Arrest verurteilt und überdies wurde die Stellung Storchs unter Polizeiaufsicht und seine Uebergabe an eine Zwangsarbeitsanstalt angeordnet.

Tages-Neuigkeiten.

Nicht nur dumm . . . Die „Deutsche Landpost“ hat sich, wie wir vorgestern feststellten, wieder einmal furchtbar blamiert. Wohl als einziges Blatt in der ganzen Republik übernahm sie die Meinung, daß wir in Domburg schwere Anklagen gegen die tschechische Sozialdemokratie in Form eines Memorandums vorgebracht hätten. Und da ein Unglück selten allein kommt, blieb es in der „Landpost“ nicht beim Uebersehen dieser Tatsache, sondern das von erfassigen Journalisten und Politikern geschriebene Blatt griff die deutschen Sozialdemokraten sogar an, sie hätten sich nicht getraut, die tschechischen Sozialdemokraten anzuklagen. Dieser Angriff, der der völligen Unkenntnis entsprang, mußte, zumal er vom Zentralorgan der größten deutschbürgerlichen Partei erhoben war, alle Radikale in Bewegung setzen. Denn einer solchen Dummheit waren wir nicht einmal von der „Landpost“ gewärtig. Statt nun sein lächerlich den Mund zu halten, damit die jüngste Wamagie schneller vergehen werde, wiederholt die „Landpost“ die Behauptung, daß wir „eine Anklage gegen die tschechischen Sozialdemokraten nicht erhoben“, und „jediglich bitrende Forderungen aufstellten, uns „drücken“ und „nicht geiraunen . . .“ Damit ist das, was erst der Dummheit entsprang, nachträglich als freche Lüge sanktioniert worden. Aber der „Landpost“ genügt nicht einmal die bewusste Lüge, mit der sie ihre Unfähigkeit bemänteln will, als Gegenargument, sondern sie greift außerdem auch noch zu Beschimpfungen, Verdächtigungen und Verleumdungen, deren Inhalt mit der Sache gar nichts zu tun hat, so daß man beinahe glauben könnte, daß alles, was die „Landpost“ schreibt, der Gemeinheit und nicht der Dummheit entspringt, wenn wir nicht die unerschütterliche Ueberzeugung hätten, daß dort beide Eigenschaften zusammenwirken. Wie schon so oft, beleidigt und verleumdet das ekelhafte Blatt Arbeiter und Führer, spricht von „einfältigen Lesern“ des „Sozialdemokrat“ und „Betrügereien jüdischer Arbeiterführer!“ Diese und ähnliche Behauptungen stellt die „Landpost“ auf, selbstverständlich ohne einen Namen zu nennen. Und besitz dabei noch die Frechheit, „es sich sehr auszubitten“, sie wieder „als dumm hinzustellen.“ Nicht nur dumm, sondern auch gemein — das ist die Antwort, die wir hienit der „Landpost“ ein für allemal erteilen.

Ein mißlungener Fluchtversuch Soupals wurde von den gestrigen Abendblättern gemeldet. Soupals gelang es gestern vormittags bei der Vorführung vor den Untersuchungsrichter einen unbewachten Augenblick zu benutzen, um im gewöhnlichen Anzug, den er als Untersuchungshäftling noch trägt, mit einer Klappe aus dem Kopf aus der Tür zu entweichen und sich aus dem Zimmer zu entfernen. Erst fünf Minuten später bemerkte man sein Weggehen, erkannte Soupals beim Verlassen des Tores und nahm ihn fest.

Amüßliche Kurortpropaganda. Der Kurortbader „Balkowille“ schreibt: Um den Besuch des Nadiumbades zu fördern, sind — übrigens sehr hübsche — Koloniasplakate hergestellt worden, deren Text tschechisch und deutsch ist. Wegen der Zweisprachigkeit soll hier nichts gesagt werden, das wäre ja auch zwecklos, aber wegen der unentschieden Verwahrung eingelegt werden muß, ist das Unterfangen des Plakatstellers, das Sprachgeschick hoch zu ignorieren. Er spricht nämlich im deutschen Text vom Kurort in Sachimov bei Karlova Vary. Das mindeste, was verlangt werden darf, ist, daß der amtlichen Bezeichnung der eigentliche 1000 Jahre alte Name Joachimstal — sagen wir als Ueber-

setzung — beigelegt werde, damit die Leute, die das Plakat lesen, wenigstens wissen, wo sie das Kurhaus „in Sachimov“ zu suchen haben.

Rektorswahl an der Prager Universität. Bei der gestern in Karolinum vorgenommenen Wahl eines Rektors der deutschen Universität für das Schuljahr 1923-24 kam, dem Turnus entsprechend, die deutsche medizinische Fakultät an die Reihe. Im ersten Wahlgang wurde der Professor der Chirurgie Dr. Hermann Schloffer mit den Stimmen aller zwanzig Wahlmänner zum Rektor gewählt, der aber mit Berufung auf seine Ueberbürdung als Chef der chirurgischen Klinik das Amt nicht annahm. In dem darauf erfolgten zweiten Wahlgang wurde der Professor der Dermatologie und Syphilis Dr. Karl Kreibitz mit allen Stimmen zum Rektor gewählt. Er erklärte, die Wahl anzunehmen.

Die interparlamentarische Handelskonferenz beschließt die — Revolution. So ungläublich diese Nachricht auch klingen mag, so steht sie dennoch in der „Karodni Demokracie“ zu lesen. Wo in einem Blatt, das so von allen Revolutionen immer sehr gut unterrichtet ist und das schon so und so viele kommunistische und „pangermanistische“ Erhebungen vorausgesetzt hat. Im Berichte über die interparlamentarische Handelskonferenz kann man in dem genannten Blatt nämlich lesen: „Hierauf wurde die Debatte abgefaßt und die Revolution, die vom portugiesischen Delegierten beantragt worden war, beschloßen.“ Ob das wohl die Revolution gegen Dr. Beneš ist, die von der „Karodni Demokracie“ so sehr herbeigehohlet wird.

Das furchtbare Kinderelend in Deutschland. Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Nach zuverlässigen Statistiken sind seit Kriegsende 15 Prozent der Krippen und 40 Prozent der Kinderheime in Deutschland geschlossen worden; fast überall hat der Mangel an finanziellen Hilfsmitteln zur Schließung geführt. Von einzelnen Städten liegen Zahlen vor, die ein noch traurigeres Bild geben. So wird von Berlin berichtet, daß 75 Prozent der Krippen, 35 Prozent der Kinderheime, 30 Prozent der Heime und 38 Prozent der Säuglings- und Kinderheime geschlossen werden mußten. Dazu kommt, daß eine immer größere Anzahl von Pflegeeltern die Annahme von Pflegekindern aufgeben, weil die Kosten des Unterhaltes vom Pflegegeld nicht mehr bestritten werden können. Die noch bestehenden Heime befinden sich in großer finanzieller Not. Fast nirgends konnten die Pflegeeltern mit den Unterhaltungskosten der Anstalten in Uebereinstimmung gebracht werden, weil die Eltern- und Armenverbände, die für das Kind aufzukommen hatten, sich selber in Notlage befinden. Die Kosten für die Ernährung und Kleidung von Kindern sind im Verhältnis zum Einkommen ungeheuer gestiegen. Allein die Milch für drei Kinder beansprucht 20 bis 30 Prozent des Einkommens eines Arbeiters oder unteren Beamten. Eine Garnitur Wäsche für einen Säugling verschlingt bis zu zehn Prozent der genannten Einkommen. Die Kosten für eine Anstalt mit 333 Pflegekindern in Berlin betragen bereits im Februar d. J. circa 200.000 Mark täglich, sieben bis neun Millionen Mark monatlich. Der heutige Monatsetat dieser Anstalt beziffert sich ungefähr auf das Doppelte des gesamten Jahresetats von 1922! Bei vielen Anstalten sehen sie sich zum größten Teil gezwungen, die Verpflegung zu verschlechtern, die Wäsche seltener zu wechseln und, da Anschaffungen nicht möglich sind, Betten mit zwei Kindern zu belegen. Neben den Krippen und Heimen sind auch eine große Zahl von Jugendwohlfahrtsvereinen aus finanzieller Not aufgelöst worden. Wenn auch hilfswillige Kreise in den verschiedensten Ländern in höchst dankenswerter Weise sich der Not der deutschen Kinder annahmen und noch annehmen, so ist doch ein Ende des deut-

lichen Kinderelends nicht abzusehen, bevor nicht an die Stelle der jetzigen allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit, an die Stelle des „Krieges gegen die Kinder“ endlich ein wahrer Frieden getreten ist.

Ein Besuch deutscher Arbeiterjugend in Großbritannien. Unter tätiger Mithilfe von englischen Parteigenossen veranstaltete der Internationale Gewerkschaftsbund einen Besuch deutscher Arbeiterjugend in England und Schottland. Die aus fünf Mädchen und sieben Jungen bestehende Gruppe zeigte während der vierzehntägigen Tour in den verschiedenen Städten, auf welche Weise die deutsche Arbeiterjugend mit Musik, Gesang und Volkstänzen ihr freie Zeit verbringt. Die Besucher wurden überall mit größter Herzlichkeit und weitgehendster Gastfreundschaft aufgenommen.

Sommerstein und Kieselstein. Die Kopenhagener Polizei verhaftete, wie „Politiken“ meldet, vor einigen Monaten zwei tschechoslowakische Staatsbürger, namens Sommerstein und Kieselstein, die falsche tschechische Banknoten in Umlauf setzten. Die beiden verlangten, in Freiheit gesetzt zu werden, da sie nicht dänische Gelder fälschten und somit nicht verfolgt werden könnten. Dennoch hat sich der Kopenhagener Staatsanwalt Gammeltoft entschieden, die beiden wegen Fälschung fremder Währung anzuklagen; sie kommen im Juni vor Schwurgericht.

Dreihundert Holzhäuser in Karpatorusland. Eine in Prag stattgefundene interministerielle Beratung, an der sich Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, für Schulwesen, für Landwirtschaft und für Finanzen beteiligten, beschloß zur Beseitigung des Schulelends in Karpatorusland 300 Holzhäuser für Schulen zu erbauen. Das hierzu nötige Material wird zu Regiepreisen vom staatlichen Verar geliefert werden.

Das Begräbnis des Dichters Anton Macel. Auf dem Volkshäuser Friedhofe fand gestern nachmittags das Begräbnis des Dichters und Redakteurs des „Rude Pravo“ Anton Macel statt. Die Beteiligung an der Leichenfeier war sehr zahlreich, es fanden sich der kommunistische Abgeordnetenkreis, die Senatoren der Partei, Deputierten der politischen und Gewerkschaftsorganisationen, ferner Abordnungen von Schriftstellerorganisationen und viele Freunde des Verstorbenen ein. Am Sarge sprachen kommunistische Vertrauensmänner, so der Redakteur Kowotny, der frühere Abgeordnete Banek und Aba. Dubnik. Mit dem Absingen der „Internationale“ durch die Arbeiterjünger fand die Leichenfeier ihren Abschluß.

Der Neubau des Elektrizitätswerkes in Seestadt. Den „Karodni List“ zufolge wird schon in nächster Zeit mit der Errichtung des Elektrizitätswerkes in Seestadt bei Brax begonnen werden. Mit der Durchführung der Bauarbeiten wurde noch einer öffentlichen Offertenausschreibung ein Konsortium betraut, das drei Praeger und eine Klattauer Firma bilden. Das Elektrizitätswerk soll einen großen Teil Böhmens mit elektrischem Strom versorgen. Gleichzeitig mit diesem Bau wird auch mit der Errichtung von Arbeiter- und Beamtenhäusern für die Angestellten des Werkes begonnen werden. Durch seine Größe würde dieses Werk einigartig sein, da es seine eigene Kohle von der Hedwiggrube beziehen wird. Man verspricht sich, daß es der Arbeitslosigkeit in Nordböhmen einigermassen steuern wird. Das Elektrizitätswerk soll im September 1924 im Betriebe sein.

Die Autoraferei fordert täglich neue Opfer. Aus Runersdorf wird gemeldet, daß die 57jährige Händlerin Anna Rupech von einem Auto zu Boden gerissen und verletzt wurde. Es wurde die Anzeige erstattet. In Prohnik wurden die beiden Lehrlinge

Hanzlik und Sypora von einem Auto überrascht, das in ihren Rücken hineinfuhr. Hanzlik wurde von dem Auto erfasst und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus mit dem Tode ringt. Der Vorfall wird erhoben werden. In der Nähe von Jglau ereignete sich am Freitag ein Automobilunglück. Der Steyrwagen des Herrn Auerberg rutschte in den Straßengraben, stürzte um und während der Puffer des Autos und sein Diener sich unter dem Wagen hervorarbeiten konnten, gelang es dem Chauffeur nicht, sich zu befreien und wurde in bewußtlosem Zustande nach Jglau geschafft. Es wäre hoch an der Zeit, daß die zuständigen Behörden endlich eingreifen und durch geeignete Maßnahmen zur Verhütung der überhandnehmenden Unfälle beitragen, die sich doch gewiß nicht zufällig in der letzten Zeit so häufen.

Der Tod in den Bergen. Ein Dreslauer Beamte namens Schumann stürzte am zweiten Pfingstfeiertag in die große Schneegrube des Riesengebirges, als er seinem Hut nachließ, den ihm der Wind genommen hatte. Er erlitt eine Bauchdrüsenentzündung und erlag im Krankenhaus in Schreiberhau seinen Verletzungen. Ingesamt sollen acht Menschen während der Pfingstfeiertage im Riesengebirge verunglückt sein.

Telegramme.

Das Begräbnis des ermordeten Genossen.

Wien, 26. Mai. (Eigenbericht.) Die Leichenfeier für den ermordeten Genossen Stille hatte eine gewaltige Beteiligung von Arbeitern aufzuweisen. Aus allen Bezirken kamen die Arbeiter in starken Zügen zum Rathausplatz marschiert, wohin der Sarg vom Spital aus gebracht worden war. Es dauerte anderthalb Stunden, bis alle am Rathausplatz vorbeigezogen waren. Die Arbeiter gaben der Leiche bis zum Schwarzenbergplatz das Geleite. Im Krematorium hielt Genosse Seih, der soben aus Hamburg zurückgekehrt ist, dem Ermordeten einen Nachruf, wobei er erklärte, daß die Sozialdemokraten entschlossen sind, ihren Weg in Frieden zu gehen, daß sie aber dem Bürgertum warnend zurufen müssen: Oesterreich ist kein Land des Faschismus und das österreichische Proletariat wird stark genug sein, sich aller Methoden des Mordes und des Totschlages zu erwehren. Wenn wir auch entschlossen sind, unseren Weg in Frieden zu gehen, so sind wir ebenso entschlossen, mit allen Mitteln der Wehr das Notwendige gegen die Gewalt zu unternehmen.

Ein arabisch-englischer Vertrag.

London, 25. Mai. (Reuter.) Der Entwurf des Vertrages zwischen Großbritannien und Sedshas wird binnen kurzem unterzeichnet werden. Der Vertrag berührt nicht die gegenwärtigen Beziehungen anderer Nationen zu den arabischen Ländern; er ändert auch die gegenwärtige Regierung von Palästina nicht ab. Er sieht einen bleibenden Frieden zwischen beiden Ländern und die Regelung der Grenzfragen durch freundschaftliche Verhandlungen vor. Er trifft ferner Bestimmungen für die Pügersfahrten nach Mekka. Beide Parteien verpflichten sich, kein Abkommen mit dritten Parteien zu schließen, welches mit den Interessen beider Regierungen in Widerspruch steht. Der Vertrag erkennt die arabishe Unabhängigkeit an.

Mein Reisegefährte.

Von Ragim Gorkij.

Die Lichter hinter dem Steuer verschwanden in der Finsternis, es wurde schauerlich. Es schien, als ob diese ausgedehnte Fläche zornigen Wassers gar keine Grenzen mehr habe. Nichts war zu sehen, außer den Wellen, die aus der Finsternis dem Boote entgegenstoben. Mit Krachen stießen sie mir das eine Brett aus der Hand, da warf ich von selbst das andere auf den Boden des Rahms und hielt mich mit beiden Händen an den Rändern fest. Schadro heute mit wilder Stimme jedesmal laut auf, wenn das Boot in die Höhe sprang. Ich fühlte mich klein und machtlos in dieser Finsternis, umgeben von den wütenden Elementen und betäubt von ihrem Tosen. In stumpfer, kalter Vellommenheit schaute ich um mich und sah ringsum ein fürchterliches Einerteil — überall bloß diese Wellen mit weißlichen Kömmen, die in salzigen Tropfen zerstäubten, und die Wolken über mir, die did und zerzaust den Wellen ähnlich sahen. Ich begriff nur eins: alles, was um mich geschah, hätte möglicherweise unermesslich viel stärker und schrecklicher sein können, und mir tat's leid, daß es sich selbst bändigte und nicht so sein wollte. Der Tod ist unvermeidlich. Aber dieses leidenschaftliche, alles unblickende Gesey muß irgendwie durch Schönheit gemildert werden, sonst ist es doch zu hart und grob. Wenn es mir bevorstünde, im Feuer zu verbrennen oder in einem Moraste zu versinken, ich würde mir Mühe geben, das erste zu wählen — es ist immerhin anständiger . . .

„Laß uns ein Segel aufstecken!“ schrie Schadro.
„Wo ist eins?“ fragte ich.
„Aus meinem Tschelmenj . . .“

„Wirf ihn hierher! Laß das Steuer nicht los!“
Schadro bewegte sich schweigend am Steuer hin und her.

„Fang!“
Er warf mir seinen Tschelmenj zu. Auf dem Boden des Bootes rumtrickend, machte ich noch ein Brett von der Bodenbekleidung los, zog den einen Kermel des starken Gewandes darüber, stellte es an die Bootsbank und stützte es mit den Beinen, doch kaum hatte ich den andern Kermel und den Schoß mit den Händen gefaßt, da geschah etwas Unerwartetes. . . Das Boot sprang hoch auf, dann sauste es herunter, und ich lag plötzlich im Wasser, in einer Hand den Tschelmenj haltend und mit der andern mich an einen Strick klammernd, der längs der Außenseite des Bootsrandes sich hinzog. Die Wellen schlugen rauschend über meinen Kopf, und ich schluckte das salzige, bittere Wasser, das mir zu Ohren, Mund und Nase hereindrang. . . Fest mit den Händen den Strick umklammernd, kam ich empor und tauchte wieder unter im Wasser, mit dem Kopfe an die Bootswand stoßend, dann warf ich den Tschelmenj rein ins Boot und versuchte auch selber hineinzuspringen. Einer von zehn vergeblichen Versuchen gelang, ich kriegte den Rahm unter und sah nun sofort, daß Schadro gleichfalls ins Wasser geführt war und sich mit beiden Händen an denselben Stricken festhielt, die ich eben losgelassen hatte. Sie gingen, wie es sich herausstellte, rings um das Boot durch eiserne Ringe, die in die Außenwand eingeschraubt waren.

„Bin lebendig!“ schrie ich ihm zu.
Im selben Augenblick sprang er hoch über dem Wasser empor und überschlug sich auf den Boden des Rahmes. Ich fing ihn auf und auf einmal befanden wir uns, Gesicht an Gesicht, einer dem andern gegenüber. Ich sah auf dem Boote, wie auf einem Gaul, hatte die Füße in die Stride gesteckt, wie in Steigbügel — aber

das war ein unsicherer Sitz: jede beliebige Welle konnte mich leicht aus meinem Sattel heben. Schadro hatte mit den Händen meine Knie umklammert und war mir mit dem Kopf auf die Brust gefallen. Er jitters an ganzen Körper, und ich fühlte, wie seine Kinnbäden bebten. Man mußte irgend etwas tun. Der Schiffsboden war glatt, als wenn er mit Butter bestrichen wäre. Ich fogte zu Schadro, er solle wieder ins Wasser steigen und sich an den Striden des einen Vorder festhalten, ich würde mich dann auf der anderen Seite ebenso behelfen. Statt einer Antwort fing er an, mich mit dem Kopfe vor die Brust zu stoßen. Die Wellen sprangen in wildem Tanze fortwährend über uns, und wir vermochten uns kaum festzuhalten; mein eines Bein wurde schredlich von den Striden zerschunden. Ueberall am Rande des Gesichtsfeldes stiegen hohe Berge von Wasser auf und verschwanden wieder mit Rauschen.

Ich wiederholte Schadro, was ich ihm gesagt hatte, nochmals im Tone des Befehls. Er begann mich noch stärker mit seinem Kopf vor die Brust zu stoßen. Zögern durfte man nicht. Ich machte seine Hände eine nach der andern von mir los und fing an, ihn ins Wasser zu stoßen, mir dabei Mühe gebend, daß er mit den Händen an den Striden hängen bliebe. Und da geschah etwas, was mich in dieser Nacht mehr als alles andere erschreckt hat.

„Du willst mich ertränken?“ flüsterie Schadro und blickte mir ins Gesicht.

Das war wirklich schrecklich! Schrecklich war seine Frage, noch schrecklicher der Ton der Frage; es klang daraus sowohl eine schüchterne Unerwerfung unter die Tatsache, als auch die schüchterne Bitte um Schonung, sowie der letzte Seufzer eines Menschen, der die Hoffnung aufgegeben hat, dem Ende seines Schicksals zu entgehen. Aber noch schrecklicher waren die Augen in dem todesblaffen nassen Gesichte! . . .

Ich schrie ihm zu: „Halt' dich doch fester!“ und stieg selbst ins Wasser, mich an den Striden haltend. Ich stieß auf etwas mit dem Fuß, und im ersten Augenblick konnte ich vor Schmerz nicht verstehen, was es war. Aber dann begriff ich es. Deih stieg es in mir auf, ich wurde berauscht und fühlte mich so stark, wie nie zuvor. . .

„Laud!“ schrie ich.
Vielleicht riefen die großen Seefahrer, die neue Erdteile entdeckt haben, beim Anblick derselben dieses Wort mit mehr Gefühl aus, als ich es tat, aber ich begweifle, daß sie lauter als ich schreien konnten. Schadro heulte auf, und wir warfen uns ins Wasser. Aber wir wurden alle beide schnell wieder abgeföhlt. Das Wasser reichte uns noch bis an die Brust und nirgendes waren nur irgend welche sicheren Merkmale trodenen Ufers sichtbar. Die Wellen waren hier schwächer und sprangen nicht mehr, sondern rollten träge über uns. Glücklicherweise hatte ich die Schaluppe nicht aus den Händen gelassen. Und nun stellten wir beide uns an die Vorbereiten, hielten uns an den Rettungsstriden fest und gingen vorsichtig aufs Geratewohl, den Rahm hinter uns herziehend, den wir inzwischen in eine natürliche Loge gebracht hatten.

Schadro murrte etwas vor sich hin und lachte. Ich sah mich besorgt um. Es war dunkel. Hinter uns und rechts von uns war das Geräusch der Wellen stärker, nach vorn und links — stiller; wir gingen links. Der Boden war hart, sandig, aber ganz uneben. Zuweilen konnten wir mit den Füßen den Grund nicht erreichen und mußten mit den Beinen und einer Hand rudern, während die andere den Rahm festhielt; zuweilen ging uns das Wasser bis ans Knie. In tiefen Stellen heute Schadro, und ich bebte vor Angst. Da plötzlich die Meinung — vor uns bligte ein Feuer auf. . .

(Fortsetzung folgt.)

Zustizbarbarei in Horshungarn.

Wien, 26. Mai. (Eigenbericht.) Nach zweimonatigen Verhandlungen wurde in Budapest der politische Prozeß gegen 35 Jugendliche abgeschlossen. Fünf erhielten Zuchthaus von zehn bis vierzehn Jahren, andere Kerker von zwei bis zweieinhalb Jahren, 28 Gefängnis bis zu einem Monat.

Der Pariser Kommunistenkongreß.

Paris, 25. Mai. (Havas.) Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Akten in der Angelegenheit der angeklagten Kommunisten vom Generalprokurator dem Prokurator der Republik übergeben werden, der sie dem Untersuchungsrichter abtritt. Der Ministerrat beauftragte den Justizminister Colrat mit der Ausarbeitung eines Entwurfes einer Neuorganisation des Gerichtshofes. (Erfolgt diese eigens zum Zweck des Kommunistenprozesses, so ist das ein in der Rechtspflege bisher ganz unerhörter Vorgang. D. R.)

Sturz des Ministeriums Sikorski.

Warschau, 26. Mai. (Tsch. P.-B.) Zu Beginn der heutigen Sejmssitzung erklärte der Referent des Budgetausschusses, daß dieser mit Stimmenmajorität zwei Posten des Budgetprovisoriums für das zweite Vierteljahr, u. zw. den Dispositionsfond des Ministerpräsidenten und des Ministers des Äußern verworfen habe. Nach dieser Erklärung ergriff Ministerpräsident Sikorski das Wort, der erklärte, daß die Regierung aus dieser Tatsache die Konsequenzen ziehen werde, jedoch wolle, daß das Plenum des Hauses über das Verhältnis des Sejm zur Regierung die Entscheidung fälle. In seinem Tätigkeitsbericht vermiß er gelegentlich der früheren Angelegenheiten darauf, daß alle Hoffnungen vorhanden sei, daß in der Jaworinafrage das polnische Interesse gewahrt bleiben werde und daß die Entscheidung in der Jaworinafrage gleichzeitig den Anfang freundschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und der Tsch. P.-B. bilden werde. Zum Schlusse erklärte er, daß er auf seinem Posten nur bis zum Momente ausharren wolle, bis sich im Hause eine Majorität herausgebildet habe, auf die sich eine neue Regierung stützen könne. Trotdem wurden bei der Abstimmung die Posten, betreffend den Dispositionsfond mit 279 gegen 117 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt. Dies bedeutet ein Mißtrauensvotum für die gegenwärtige Regierung.

Mac Kenna — englischer Schatzkanzler.

London, 25. Mai. (Reuter.) Mac Kenna, der unter Asquith Schatzkanzler war, hat denselben Posten im Kabinette Baldwin angenommen. Indessen wird er mit Rücksicht auf eine kürzlich durchgemachte schwere Krankheit sein Amt erst übernehmen, wenn er vollständig genesen ist. Baldwin wird infolgedessen seine Tätigkeit fortsetzen, bis die Finanzbill endgültig angenommen ist.

Kleine Chronik.

Arbeitertod.

In der Munitionsverwertungsfabrik Reiterbach bei Frankfurt a. M. erfolgte beim Entladen von Granaten eine Explosion. Fünf Personen erlitten tödliche Verletzungen, vier weitere wurden schwer verletzt.

Staub und Tuberkulose. Neuerdings sind in Amerika mehrfach Untersuchungen über die Bedeutung der Lungenkrankheiten durch Staubeinatmung

Ein Nachfahre Rousseaus.

Trommeln in der Nacht, Drama von Bertold Brecht. Erstaufführung im Prager Deutschen Theater am 25. Mai 1923.

Bertold Brecht scheint ebenso unmittelbar mit Rousseau zusammenzuhängen wie die Stürmer und Dränger des 18. Jahrhunderts. Daraus ergeben sich seine Vorzüge und seine Fehler. Rousseau, der bildungshungrige Volkssohn, verneinte die Existenz der Kultur an sich, weil er statt Bildung schöngestriges Surrogat vorfand. Deshalb stürzte er sich kopfüber in die Natur. Ohne Uebergang, unbedingt. Seine Finger in Deutschland: Lenz, Klingner, Wagner versuchten es dichterisch ihrem Propheten nachzutun. Sie machten es bedingter, nicht romantisch-gefühlsmäßig, sondern deutsch-ideell und zerfleischt sich dabei selbst. Ihre Halbgeburtten starben bald in einem, wenn auch erschütternden, so doch gräßlichen Kampf. Als Zeichen der Zeit sind sie allerdings noch immer mehr als marant.

Auch Brecht schreit: „Ihr Bucherer! Ihr Halsabschneider! Ihr blutdürstigen Feiglinge, ihr!“, auch er will nicht mit falscher Romantik über die Gräßlichkeit der Gegenwart hinwegspringen, auch er zieht die letzte Konsequenz: Zurück zur Natur! Das wäre gut, wenn auch nicht neu. Aber während sich Rousseau gegen die Interpretierung seines Rufes durch Volkswäre energisch gewehrt hat, indem er sagte, daß er nicht nach Wiederherstellung unserer tierischen Einsat strebe, muß bei Bertold Brecht gerade diese „tierische Einsat“ als das Letzte, als Rettung angenom-

und ihr Verhältnis zur Tuberkulose angesetzt werden. Danach kommt es zunächst auf die Art des Staubes, dann auf die Dauer seiner Einwirkung an. Am schädlichsten ist harter, unlöslicher Staub mit scharfen Ecken, z. B. der Kieselsäurestaub in Granitwerken. Auch die chemische Beschaffenheit des Staubes spielt eine Rolle. So soll Arsen- und Kobaltstaub ernste entzündliche Veränderungen und selbst Krebs in der Lunge verursachen. Kieselsäurestaub kann bei intensiver Einwirkung einen Arbeiter in zwei bis acht Jahren vollkommen arbeitsunfähig machen, während Kohlenstaub erst in 20 und 30 Jahren nachweisbare Veränderungen hervorruft. Auch Zementstaub sowie tierische und pflanzliche Staubfasern wie sie im Textilgewerbe vorkommen, sind verhältnismäßig unschädlich. Kalkstaub hingegen ist, worauf die „Amshau“ hinweist, nicht nur nicht schädlich, sondern eher ein schützender Faktor für die Lungen. Die kleinen Staubteilchen werden wahrscheinlich als Kalzium-Karbonat resorbiert. Die geringe störende Veränderung, die Kohlenstaub und Aus im Lungengewebe hervorruft, ist als eine Art Schutzwall gegen das Vordringen des Tuberkelkeims aufzufassen. Im allgemeinen bieten Staubinhalationen und Lungentuberkulose oft sehr ähnliche Erscheinungen, und sicherlich werden die Folgen der Staubeinatmung in vielen Fällen fälschlich als Tuberkulose angesehen. Jedemfalls spielt die Staubinhalation in der Krankheit und Sterbestatistik eine sehr geringe Rolle. Sie wird meist übersehen, und der Staubarbeiter steckt sich sehr häufig nicht in seinem Betrieb, sondern in seinem Heim bei tuberkulösen Familienmitgliedern an.

Die Telepathe des Lokomotivführers. Dieser Tage ist der von Kolozsvar nach Nagymaros verkehrende Schnellzug in der Nähe der Station Gucsua auf merkwürdige Art einem Unglück erlegen. Der Lokomotivführer brachte den Zug ohne erklärliche Ursache plötzlich zum Stehen, und wie es sich später herausstellte, verhinderte er dadurch einen schweren Eisenbahnunfall. Der Fall ist höchst merkwürdig, denn der Lokomotivführer erzählte, daß sich vor seinen Augen plötzlich alles verfinsterte. Er sah durch das Lokomotivfenster die Strecke nicht, und ein beklemmendes Gefühl bemächtigte sich seiner. Unter dem Zwang dieser Eingebung brachte er den Zug zum Stehen, und dem herbeieilenden Zugpersonal erklärte er, nicht früher weiterfahren zu wollen, bis die direkt vor ihm liegende Strecke untersucht würde. Die Schaffner machten sich auf den Weg und kehrten nach kurzer Zeit mit der überraschenden Meldung zurück, in einer Entfernung von 300 Metern vor dem Zuge sei ein Geleiseabschnitt in so hohem Maße loder geworden, daß die Schienen die richtige Last nicht hätten tragen können und eine Entgleisung unvermeidlich gewesen wäre. Es wurden aus Gucsua Arbeiter geholt, die die Strecke wieder herstellten, so daß der Zug nach mehrstündiger Verspätung den Weg nach Nagymaros fortsetzen konnte.

Im Gerichtssaal.

Erzählung von Selma Lagerlöf.

(Schluß.)

Der Richter konnte doch nicht glauben, daß sie in einer solchen Sache lüge, daß sie so furchtbares Unglück auf sich heraufbeschworen hätte, wenn sie einen andern hätte anklagen können als einen verheirateten Mann. Und wenn er dies wußte, so mußte er doch den Eid verhindern. Sie sieht, daß der Richter dasist und das Zeugnis des Pfarrers ein paarmal durchliest. Darum fängt sie an zu glauben, daß er eingreifen wird.

Es ist auch richtig, daß der Richter nachdenklich aussieht. Er heftet seine Blicke ein paarmal auf die Klägerin, aber dabei wird der Ausdruck des Efels und des Ueberdrusses, der auf seinem Gesicht ruht, immer deutlicher. Es sieht aus, als wäre er ungenügsig gegen sie gestimmt. Selbst wenn die Klägerin die Wahrheit spricht, so ist sie ja doch eine schlechte Person, und der Richter kann kein Interesse für sie empfinden.

men werden. Oder soll es Flucht sein? Dann müßte Brecht von einem rein negativen Urteil betroffen werden. Das verdient er nicht. Sein Tierhaftes ist das Urelementare, das der Materie Gegenübergestellt, das Unbedingte, die letzte Konsequenz. Darin liegt Genialität. Aber auch Gefahr, Wegweisung zum Tier — und sei sie selbst grotesk gedacht — raudt die Erschütterung. Das erweist sich als wahr in Brechts Schauspiel „Trommeln in der Nacht“.

Andreas Krögler (zum Teil Typus Michael Kohlhaas) kommt aus dem Krieg aus Afrika direkt nach Berlin. Er findet keine Vertolie an einen Schieber verknüpft. Da hebt der eigentliche Kampf an: Natur rast gegen Natur. Natur: das ist Andreas Krögler, Urelement, in seinem reinen Wesen besudelt, wehrt sich, wahnhaft, d. i. elementar, verbunden mit allem sonstigen Elementaren der Weltstadt: proletarischen Kellnern, Dirnen, Zubehörern und Spartakisten — gegen die Natur, die sein reines Gefühl verwirren will. Natur: das ist Nationalismus, Schieberturn, Journalist. An zwölf Stunden dauert der rasende Kampf, wirbeln die Trommeln in der Nacht. Dann aber hat sich das Element von allem Abzug befreit, Natur an sich liegt, das Animalische: Andreas Krögler geht mit Anna — in „das große, weiße, breite Welt“.

In der Unbedingtheit des Andreas Krögler offenbart sich Brechts Genialität. Diese Unbedingtheit wirkt solange erschütternd, solange sie mit Menschlichkeit, Humanität im höchsten Sinne zusammenhängt. Das ist in den zwei ersten Akten der Fall. Hier sind die Trommeln sehnstlich oder echt auftrübend. Hier leidet ein Mensch unter dem furchtbarsten Schicksal der Gegenwart:

Es kommt manchmal vor, daß der Richter in einen Prozeß eingreift, als ein guter und kluger Ratgeber, und die Parteien davor behütet, sich ganz und gar zugrunde zu richten. Aber diesmal ist er milde und überdrüssig, und er denkt an nichts anderes, als dem gesetzlichen Verfahren seinen Lauf zu lassen.

Er legt das Zeugnis hin und sagt dem Beklagten mit ein paar Worten, er hoffe, daß dieser die verhängnisvollen Folgen eines falschen Schwures genau bedacht habe. Der Beklagte hört ihn mit derselben Ruhe an, die er die ganze Zeit über an den Tag gelegt hat, und antwortet respektvoll und nicht ohne Würde.

Die Klägerin hört dies mit dem äußersten Schrecken. Sie macht ein paar heftige Bewegungen und preßt die Hände zusammen. Nun will sie vor dem Richterstuhl sprechen. Sie kämpft einen furchtbaren Kampf mit ihrer Schen und mit dem Schluchzen, das ihr die Kehle zusammenschürt. Das Ende ist doch, daß sie kein hörbares Wort hervorbringen kann.

Der Eid soll also geleistet werden. Er wird ihn ablegen. Niemand wird ihn hindern, seine Seele zu verschwören.

Bis dahin hat sie nicht glauben können, daß es geschehen würde. Aber jetzt packt sie die Gewißheit, das es unmittelbar bevorsteht, daß es im nächsten Augenblick eintreten wird. Ein Schreckens, der viel überwältigender ist als alles, was sie bisher gefannt hat, bemächtigt sich ihrer. Sie wird ganz versteinert, sie weint nicht einmal mehr. Die Augen stehen ihr im Kopfe still.

Es ist also keine Uebst, die ewige Verdammnis auf sich herabbeschwören.

Sie versteht wohl, daß er sich um seines Weibes willen freischwören will. Aber wenn er auch einen schweren Stand mit ihr haben sollte, so darf er doch deshalb nicht seiner Seele Seligkeit preisgeben.

Es gab nichts Furchtbareres als einen Meineid. Es war etwas Geheimnisvolles und Gräßliches um diese Sünde. Es gab keine Gnade oder Vergebung für sie. Die Tore des Abgrundes öffnet sich von selbst, wenn der Name des Meineidigen genannt wurde.

Wenn sie jetzt die Blicke zu seinem Gesicht erhoben hätte, würde sie gesührt haben, es schon mit irgendeinem Zeichen der Verdammnis gestemelt zu haben, von Gottes Horn ihm ausgeprägt.

Während sie so dachtet und immer größere Angst sich ihrer bemächtigt, hat der Richter dem Beklagten gezeigt, wie er die Finger auf die Bibel zu legen hat. Dann schlägt der Richter im Gesetzbuch nach, um die Eidesformel zu finden.

Als sie ihn die Finger auf das Buch legen sieht, macht sie noch einen Schritt zum Richterstuhl hin, und es sieht aus, als wolle sie sich über den Tisch beugen und seine Hand fortziehen.

Aber noch wird sie von einer letzten Hoffnung zurückgehalten. Sie glaubt, daß er jetzt im letzten Augenblick noch davon absehen wird.

Der Richter hat die Seite im Gesetzbuch gefunden, nach der er gesucht hat; und jetzt beginnt er, den Eid laut und deutlich vorzulesen. Dann macht er eine Pause, damit der Beklagte seine Worte nachsprechen kann. Und der Beklagte fängt wirklich an, sie nachzusprechen, aber er macht einen kleinen Fehler, so daß der Richter von vorn anfangen muß.

Jetzt kann sie keinen Schimmer von Hoffnung mehr haben. Jetzt weiß sie, daß er falsch schwören, daß er Gottes Horn für das ganze zukünftige Leben auf sich herabbeschwören will.

Sie steht da und ringt die Hände in ihrer Hilflosigkeit. Und es ist alles ihre Schuld, weil sie ihn angeklagt hat.

Aber sie war ja ohne Arbeit, sie hungerte und fror. Das Kind lag im Sterben. An wen hätte sie sich sonst wenden sollen, um Hilfe zu finden?

Wie hätte sie auch geglaubt, daß er eine so schreckliche Sünde würde begehen können.

an Geist und Leib vergezwängt zu werden. Davon kann man wahnhaftig werden. Dann kommt die Lyrik der dritten Akte: Zwischenaktmusik. Sie ist unbedinglich, wenn auch ihr Motiv schön ist. Aber was folgt, erschütterer nicht mehr — und sei es auch ernsthaft als letzte Folge gedacht. In diesem Falle weiß der reine Mensch von heute anderen, besseren Weg als den zum Tier. Und wollte Brecht grotesk sein, dann hat er damit Erschöpfung verraten. Dieser Kontrast zwischen Anfang und Ende macht sich bis in die ähndere Form bemerkbar: die ersten zwei Akte sind beinahe klassisch klar und wichtig. Die zwei letzten sind verworren. Die Trommeln in der Nacht, hart und scharf anhebend, verklingen ganz verworren. Der Sturm des Genies Brecht muß sich zur Harmonie der Sphären durchdringen.

Die Aufführung stand im Zeichen guter Führung. Hans Demeß und sein Bruder Karl folgten den Anregungen der Münchner Aufführung, vor allem aber imponierte das große schauspielerische Können Wenzel Hofmanns. Ihm ist es gelungen, das Leid der verwundeten Tierkreatur beinahe bis zum letzten Akt also über die Intentionen des Dichters hinaus, zu gestalten. Im Gegenpiel leistete Herr Josef Kenner mehr als Durchschnittliches. Fr. Boh drang nicht vollends in das Wesen der an sich ein wenig farblosen Rolle ein. Unter den übrigen ragte Frau Medelsky als Protagonistin hervor. Der Beifall des Parquetts war schwach oder blieb aus. Die Jugend auf der Galerie nahm das Revolutionäre im Stück mit Begeisterung auf.

Dr. Oskar Rohu.

Jetzt hat der Richter der Eid abermals vorgelesen. In einigen Augenblicken wird die Tat vollbracht sein. Jene Tat, von der es keine Umkehr gibt, die niemals gutgemacht, niemals ausgelöst werden kann.

Gerade als der Beklagte anfängt, den Eid nachzusagen, stürzt sie vor, schleudert seine ausgestreckte Hand beiseite und reißt die Bibel an sich. Ein furchtbares Entsetzen hat ihr endlich den Mut gegeben. Er darf seine Seele nicht verschwören. Er darf nicht.

Der Gerichtsdiener eilt sogleich herbei, um ihr die Bibel abzunehmen und sie zur Ordnung zurückzuführen. Sie hat ungeheure Angst vor allem, was mit dem Gericht zusammenhängt, und sie glaubt, daß das, was sie jetzt getan hat, sie auf die Festung bringen wird. Aber sie gibt die Bibel nicht her. Was es auch kosten mag, er darf den Eid nicht ablegen. Er, der schwören will, läuft auch herbei, um das Buch zu ergreifen, aber sie leistet auch ihm Widerstand.

„Du darfst den Eid nicht ablegen!“ ruft sie. „Du darfst nicht!“

Das jetzt vorgeht, erweckt natürlich das größte Staunen. Die Versammelten drängen sich zum Richterstuhl, die Geschworenen erheben sich, der Protokollführer springt auf, mit dem Tintenfah in der Hand, damit es nicht umgeknirt würde.

Da ruft der Richter mit lauter Stimme: „Still!“ und alle die Menschen bleiben regungslos stehen.

„Was fällt dir bei? Was hast du mit der Bibel zu schaffen?“ fragt der Richter die Klägerin mit harter und strenger Stimme.

Nachdem sie ihrer Angst in einer Tat der Verzweiflung Luft gemacht hat, ist ihre Bellemnung gewichen, so daß sie antworten kann: „Er darf den Eid nicht ablegen!“

„Sei still und gib das Buch zurück!“ ruft der Richter.

Aber sie gehorcht nicht, sondern umklammert das Buch mit beiden Händen.

„Er darf den Eid nicht ablegen!“ ruft sie mit ungezügelter Festigkeit.

„Ist es dir so sehr darum zu tun, den Prozeß zu gewinnen?“ fragt der Richter mit immer schärferer Stimme.

„Ich will die Klage zurückziehen!“ ruft sie mit lauter schneidender Stimme. „Ich will ihn nicht zwingen, zu schwören!“

„Was schreist du da?“ fragt der Richter. „Hast du den Verstand verloren?“

Sie ringt heftig nach dem Atem und versucht sich zu beruhigen. Sie hört selbst, wie sie schreit. Der Richter muß wohl glauben, daß sie toll geworden ist, weil sie das, was sie will, nicht in ruhigen Worten sagen kann. Noch einmal kämpft sie mit sich selbst, um Macht über die Stimme zu erlangen, und diesmal gelingt es ihr. Sie sagt langsam, ernst, laut, während sie dem Richter gerade ins Gesicht sieht:

„Ich will die Klage zurückziehen. Er ist der Vater des Kindes. Aber ich habe ihn noch lieb. Ich will nicht, daß er falsch schwört!“

Sie steht aufrecht und entschlossen vor dem Richtertisch und sieht dem Richter gerade in sein strenges Gesicht. Er sitzt da, beide Hände auf den Tisch gestützt, und lange, lange wendet er den Blick nicht von ihr. Während der Richter sie betrachtet, geht eine große Veränderung mit ihm vor. All das Schläffe und Mißvergnügte, das in seinen Zügen lag, verschwindet, und das grobe Gesicht wird durch die Rührung geradezu schön. Sieh da, denkt der Richter, sieh da, so ist mein Volk. Ich will mich nicht darüber beklagen, wo doch bei einer der Geringsten so viel Liebe und Gottesfurcht zu finden ist.

Plötzlich aber spürt der Richter, daß seine Augen sich mit Tränen füllen, und da zuckt er beinahe beschämt zusammen und wirft einen raschen Blick an sich. Da sieht er, daß die Schreiber und Gerichtsdiener und die ganze lange Reihe der Beifitzer sich vorgebeugt haben, um das Mädchen anzusehen, das vor dem Richtertisch steht, die Bibel an sich gedrückt. Und er sieht einen Schimmer auf ihren Gesichtern, so als hätte sie etwas richtig Schönes gesehen, das sie bis in das tiefste Herz erfreut hat.

Hierauf sieht der Richter auch über das versammelte Volk hin, und es ist ihm, als sähen alle diese Menschen stumm und atemlos da, als hätten sie gerade jetzt das gehört, wonach sie sich am meisten gefehnt.

Zu allerlezt sieht der Richter den Beklagten an. Jetzt ist er es, der mit gesenktem Kopf da steht und zu Boden blickt. Der Richter wendet sich abermals an das arme Mädchen. „Es soll so sein, wie du es haben willst“, sagt er. „Die Klage wird zurückgezogen“, diktiert er dem Protokollführer.

Der Beklagte macht eine Bewegung, als wolle er einen Einwand vorbringen. „Was denn? Was denn?“ schreit ihn der Richter an. „Hast du vielleicht etwas dagegen?“ Der Beklagte läßt den Kopf noch tiefer sinken und sagt kaum hörbar: „Ach nein, es ist wohl am besten so.“

Der Richter sitzt noch einen Augenblick still, dann schiebt er den schweren Stuhl zurück, erhebt sich und geht rings um den Tisch zur Klägerin hin.

„Ich danke dir“, sagt er und reicht ihr die Hand.

Sie hat die Bibel jetzt fortgelegt und steht da und weint und trocknet die Tränen mit dem zusammengegriffenen Taschentuch.

„Ich danke dir!“ sagt der Richter noch einmal und ergreift ihre Hand so leicht und behutsam, als wäre sie etwas gar Feines und Kostbares.

Tages-Neuigkeiten.

Nicht nur dumm . . . Die „Deutsche Landpost“ hat sich, wie wir vorgestern feststellten, wieder einmal furchtbar blamiert. Wohl als einziges Blatt in der ganzen Republik übernahm sie die Meinung, daß wir in Hamburg schwere Anlagen gegen die tschechische Sozialdemokratie in Form eines Memorandums vorgebracht hätten. Und da ein Unglück selten allein kommt, blieb es in der „Landpost“ nicht beim Uebersehen dieser Tatsache, sondern das von erstklassigen Journalisten und Politikern geschriebene Blatt griff die deutschen Sozialdemokraten sogar an, sie hätten sich nicht getraut, die tschechischen Sozialdemokraten anzuklagen. Dieser Angriff, der der völligen Ankenntnis entsprang, nicht, zumal er vom Zentralorgan der größten deutschbürgerlichen Partei erhoben war, alle Ladungsstellen in Bewegung setzen. Denn einer solchen Dummheit waren wir nicht einmal von der „Landpost“ gewärtig. Statt nun sein fäulend in den Mund zu halten, damit die jüngste Blamage schneller vergessen werde, wiederholte die „Landpost“ die Behauptung, daß wir „eine Anklage gegen die tschechischen Sozialdemokraten nicht erhoben“, und „lediglich blühende Forderungen aufstellten, uns „drückten“ und „nicht getrauten“. Damit ist das, was erst der Dummheit entsprang, nachträglich als freche Lüge sanktioniert worden. Aber der „Landpost“ genügt nicht einmal die bewusste Lüge, mit der sie ihre Unfähigkeit bemänteln will, als Gegenargument, sondern sie greift außerdem auch noch zu Beschimpfungen, Verdächtigungen und Verleumdungen, deren Inhalt mit der Sache gar nichts zu tun hat, so daß man beinahe glauben könnte, das alles, was die „Landpost“ schreibt, der Gemeinheit und nicht der Dummheit entsprang, wenn wir nicht die unerträglichste Ueberzeugung hätten, daß dort beide Eigenschaften zusammenwirken. Wie schon so oft, beleidigt und verleumdet das ekelhafte Blatt Arbeiter und Führer, spricht von „einfältigen Lesern“ des „Sozialdemokrat“ und „Betrügereien jüdischer Arbeiterführer“. Diese und ähnliche Behauptungen stellt die „Landpost“ auf, selbstverständlich ohne einen Namen zu nennen. Und besitzt dabei noch die Frechheit, „es sich sehr anzubahnen“, sie wieder „als dumm hinzustellen.“ Nicht nur dumm, sondern auch gemein — das ist die Antwort, die wir hienit der „Landpost“ ein für allemal erteilen.

Ein mißlungener Fluchtversuch Soupals wurde von den getrigenen Abendblättern gemeldet: Soupal gelang es gestern vormittags bei der Vorführung vor den Untersuchungsrichter einen unbewachten Augenblick zu benutzen, um im gewöhnlichen Anzug, den er als Untersuchungsgefangener noch trägt, mit einer Kappe auf dem Kopf aus der Tür zu entweichen und sich aus dem Zimmer zu entfernen. Erst fünf Minuten später bemerkte man sein Weggehen, erkannte Soupal beim Verlassen des Tores und nahm ihn fest.

Amüsliche Kurortpropaganda. Der Karlsbader „Bolkowille“ schreibt: Um den Besuch des Radiumbades Joachimstal zu fördern, sind — übrigens sehr hübsche — Reklamepostkarte hergestellt worden, deren Text tschechisch und deutsch ist. Wegen der Zweisprachigkeit soll hier nichts gesagt werden, das wäre ja auch zwecklos, aber wegen entsetzlichen Verwahrung eingeleitet werden muß, ist das Unterfangen des Postalschreibers, das Sprachengeseh hoch zu ignorieren. Er spricht nämlich im deutschen Text vom Kurhaus in Joachimstal bei Karlova Vary. Das mindeste, was verlangt werden darf, ist, daß der amtlichen Bezeichnung der eigentliche 1000 Jahre alte Name Joachimstal — sagen wir als Ueber-

setzung — beigelegt werde, damit die Leute, die das Wort lesen, wenigstens wissen, wo sie das Kurhaus in Joachimstal zu suchen haben.

Rektorswahl an der Prager Universität. Bei der gestern in Karolinum vorgenommenen Wahl eines Rektors der deutschen Universität für das Schuljahr 1923—24 kam, dem Turnus entsprechend, die deutsche medizinische Fakultät an die Reihe. Im ersten Wahlgang wurde der Professor der Chirurgie Dr. Hermann Schloffer mit den Stimmen aller zwanzig Wahlmänner zum Rektor gewählt, der aber mit Berufung auf seine Ueberbürdung als Chef der chirurgischen Klinik das Amt nicht annahm. In dem darauf erfolgten zweiten Wahlgang wurde der Professor der Dermatologie und Syphilis Dr. Carl Kreibich mit allen Stimmen zum Rektor gewählt. Er erklärte, die Wahl anzunehmen.

Die interparlamentarische Handelskonferenz beschließt die — Resolution. So unglücklich diese Nachricht auch klingen mag, so steht sie dennoch in der „Narodni Democracie“ zu lesen. Wo in einem Blatt, das ja von allen Revolutionen immer sehr gut unterrichtet ist und das schon so und so viele kommunistische und „pangermanistische“ Erhebungen vorübergehen hat. Im Bericht über die interparlamentarische Handelskonferenz kann man in dem genannten Blatt nämlich lesen: „Hierauf wurde die Debatte abgelehnt und die Resolution, die vom portugiesischen Delegierten beantragt worden war, beschlossen.“ Ob das wohl die Resolution gegen Dr. Demisch ist, die von der „Narodni Democracie“ so sehr herbeigehohlet wird.

Das furchtbare Kinderelend in Deutschland. Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Nach zuverlässigen Statistiken sind seit Kriegsende 15 Prozent der Kruppen und 40 Prozent der Kinderheime in Deutschland geschlossen worden; fast überall hat der Mangel an finanziellen Hilfsmitteln zur Schließung geführt. Von einzelnen Städten liegen Zahlen vor, die ein noch traurigeres Bild geben. So wird von Berlin berichtet, daß 75 Prozent der Kruppen, 35 Prozent der Kinderheime, 30 Prozent der Horte und 38 Prozent der Säuglings- und Kinderheime geschlossen werden mußten. Dazu kommt, daß eine immer größere Anzahl von Pflegsältern die Aufnahme von Pflegekindern aufgeben, weil die Kosten des Unterhaltes vom Pflegegeld nicht mehr bestritten werden können. Die noch bestehenden Heime befinden sich in großer finanzieller Not. Fast nirgends konnten die Pflegeeltern mit den Unterhaltungskosten der Anstalten in Uebereinstimmung gebracht werden, weil die Eltern- und Armenverbände, die für das Kind aufzukommen hatten, sich selber in Notlage befinden. Die Kosten für die Ernährung und Kleidung von Kindern sind im Verhältnis zum Einkommen ungeheuer gestiegen. Allein die Milch für drei Kinder beansprucht 20 bis 30 Prozent des Einkommens eines Arbeiters oder untern Beamten. Eine Garnitur Wäsche für einen Säugling verschlingt bis zu zehn Prozent der genannten Einkommen. Die Kosten für eine Anstalt mit 333 Pflegekindern in Berlin betragen bereits im Febr. d. J. zirka 200.000 Mark täglich, sieben bis neun Millionen Mark monatlich. Der heutige Monatsetat dieser Anstalt beziffert sich ungefähr auf das Doppelte des gesamten Jahresetats von 1922! Bei diesen Anstalten sehen sie sich zum größten Teil gezwungen, die Verpflegung zu verschlechtern, die Wäsche seltener zu wechseln und, da Anschaffungen nicht möglich sind, Betten mit zwei Kindern zu belegen. Neben den Kruppen und Heimen sind auch eine große Zahl von Jugendwohlfahrtsvereinen aus finanzieller Not aufgelöst worden. Wenn auch hilfswillige Kreise in den verschiedensten Ländern in höchst dankenswerter Weise sich der Not der deutschen Kinder annahmen und noch annehmen, so ist doch ein Ende des deut-

schen Kinderelends nicht abzusehen, bevor nicht an die Stelle der jetzigen allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit, an die Stelle des „Krieges gegen die Kinder“ endlich ein wahrer Frieden getreten ist.

Ein Besuch deutscher Arbeiterjugend in Großbritannien. Unter tätiger Mithilfe von englischen Parteigenossen veranstaltete der Internationale Gewerkschaftsbund einen Besuch deutscher Arbeiterjugend in England und Schottland. Die aus fünf Mädeln und sieben Jungen bestehende Gruppe zeigte während der vierzehntägigen Tour in den verschiedensten Städten, auf welche Weise die deutsche Arbeiterjugend mit Musik, Gesang und Volkstänzen ihr freie Zeit verbringt. Die Besucher wurden überall mit größter Herzlichkeit und weitgehendster Gastfreundschaft aufgenommen.

Sommerstein und Kieselstein. Die Kopenhagener Polizei verhaftete, wie „Politiken“ meldet, vor einigen Monaten zwei tschechoslowakische Staatsbürger, namens Sommerstein und Kieselstein, die falsche tschechische Banknoten in Umlauf setzten. Die beiden verlangten, in Freiheit gesetzt zu werden, da sie nicht dänische Gelder fälschten und somit nicht verfolgt werden könnten. Dennoch hat sich der Kopenhagener Staatsanwalt Gammeltoft entschieden, die beiden wegen Fälschung fremder Währung anzuklagen; sie kommen im Juni vors Schwurgericht.

Dreihundert Holzhäuser in Karpathoruhland. Eine in Prag stattgefundene interministerielle Beratung, an der sich Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, für Schulwesen, für Landwirtschaft und für Finanzen beteiligten, beschloß zur Befestigung des Schulelends in Karpathoruhland 300 Holzhäuser für Schulen zu erbauen. Das hierzu nötige Material wird zu Regiepreisen vom staatlichen Vorrat geliefert werden.

Das Begräbnis des Dichters Anton Macel. Auf dem Wolschaner Friedhofe fand gestern nachmittags das Begräbnis des Dichters und Redakteurs des „Rube Pravo“ Anton Macel statt. Die Beilegung an der Leichenfeier war sehr zahlreich, es fanden sich der kommunistische Abgeordnetenkreis, die Senatoren der Partei, Deputierten der politischen und Gewerkschaftsorganisationen, ferner Abordnungen von Schriftstellerorganisationen und viele Freunde des Verstorbenen ein. Am Sarge sprachen kommunistische Vertrauensmänner, so der Redakteur Novom, der frühere Abgeordnete Bandel und Aba. Bubnik. Mit dem Absingen der „Internationale“ durch die Arbeiterjünger fand die Leichenfeier ihren Abschluß.

Der Neubau des Elektrizitätswerkes in Seestadt. Den „Narodni List“ zufolge wird schon in nächster Zeit mit der Errichtung des Elektrizitätswerkes in Seestadt bei Bräur begonnen werden. Mit der Durchführung der Bauarbeiten wurde nach einer öffentlichen Offertausschreibung ein Konsortium betraut, das drei Prager und eine Klattauer Firma bilden. Das Elektrizitätswerk soll einen großen Teil Böhmens mit elektrischem Strom versorgen. Gleichzeitig mit diesem Bau wird auch mit der Errichtung von Arbeiter- und Beamtenhäusern für die Angestellten des Werkes begonnen werden. Durch seine Größe würde dieses Werk einzigartig sein, da es seine eigene Kohle von der Hedwiggrube beziehen wird. Man verspricht sich, daß es der Arbeitslosigkeit in Nordböhmen einigermaßen steuern wird. Das Elektrizitätswerk soll im September 1924 im Betriebe sein.

Die Autokraterie fordert täglich neue Opfer. Aus Runersdorf wird gemeldet, daß die 57jährige Händlerin Anna Knapf von einem Auto zu Boden gerissen und verletzt wurde. Es wurde die Anzeige erstattet. In Prohnik wurden die beiden Lehrlinge

Hanzlik und Sporn von einem Auto überrollt, das in ihren Rücken hineinfuhr. Hanzlik wurde von dem Auto erfasst und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus mit dem Tode ringt. Der Vorfall wird erhoben werden. In der Nähe von Jglau erregte sich am Freitag ein Automobilunglück. Der Steyrwagen des Herrn Auerberg rutschte in den Straßengraben, stürzte um und während der Puffer des Autos und sein Diener sich unter dem Wagen hervorarbeiten konnten, gelang es dem Chauffeur nicht, sich zu befreien und wurde in bewußtlosem Zustand nach Jglau geschafft. Es wäre hoch an der Zeit, daß die zuständigen Behörden endlich eingreifen und durch geeignete Maßnahmen zur Verhütung der überhandnehmenden Unfälle beitragen, die sich doch gewiß nicht zufällig in der letzten Zeit so häufen.

Der Tod in den Bergen. Ein Breslauer Bankbeamte namens Schumann stürzte am zweiten Pfingstfeiertag in die große Schneegrube des Riesengebirges, als er seinem Hut nachlief, den ihm der Wind genommen hatte. Er erlitt eine Bauchbrüstenverletzung und erlag im Krankenhaus in Schreiberhau seinen Verletzungen. Insgesamt sollen acht Menschen während der Pfingstfeiertage im Riesengebirge verunglückt sein.

Telegramme.

Das Begräbnis des ermordeten Genossen.

Wien, 26. Mai. (Eigenbericht.) Die Leichenfeier für den ermordeten Genossen Still hatte eine gewaltige Beteiligung von Arbeitern aufzuweisen. Aus allen Bezirken kamen die Arbeiter in starken Zügen zum Rathausplatz marschiert, wohin der Sarg vom Spital aus gebracht worden war. Es dauerte anderthalb Stunden, bis alle am Rathausplatz vorbeigezogen waren. Die Arbeiter gaben der Leiche bis zum Schwarzenbergplatz das Geleite. Im Krematorium hielt Genosse Seib, der soeben aus Genua zurückgekehrt ist, dem Ermordeten einen Nachruf, wobei er erklärte, daß die Sozialdemokraten entschlossen sind, ihren Weg in Frieden zu gehen, daß sie aber dem Bürgertum warnend zurufen müssen: Oesterreich ist kein Land des Faschismus und das österreichische Proletariat wird stark genug sein, sich aller Methoden des Nordes und des Toffschlages zu erwehren. Wenn wir auch entschlossen sind, unseren Weg in Frieden zu gehen, so sind wir ebenso entschlossen, mit allen Mitteln der Abwehr das Notwendige gegen die Gewalt zu unternehmen.

Ein arabisch-englischer Vertrag.

London, 25. Mai. (Reuter.) Der Entwurf des Vertrages zwischen Großbritannien und Hedshas wird binnen kurzem unterzeichnet werden. Der Vertrag berührt nicht die gegenwärtigen Beziehungen anderer Nationen zu den arabischen Ländern; er ändert auch die gegenwärtige Regierung von Palästina nicht ab. Er sieht einen bleibenden Frieden zwischen beiden Ländern und die Regelung der Grenzfragen durch freundschaftliche Verhandlungen vor. Er trifft ferner Bestimmungen für die Pilgerfahrten nach Mekka. Beide Parteien verpflichten sich, kein Abkommen mit dritten Parteien zu schließen, welches mit den Interessen beider Regierungen in Widerspruch steht. Der Vertrag erkennt die arabishe Unabhängigkeit an.

Mein Reisegefährte.

Von Maxim Gorkij.

Die Lichter hinter dem Steuer verschwanden in der Finsternis, es wurde schauerlich. Es schien, als ob diese ausgebreitete Fläche zornigen Wassers gar keine Grenzen mehr habe. Nichts war zu sehen, außer den Wellen, die aus der Finsternis dem Boote entgegenstiegen. Mit Krachen stießen sie mir das eine Brett aus der Hand, da warf ich von selbst das eiserne auf den Boden des Rahns und hielt mich mit beiden Händen an den Rändern fest. Schadro heulte mit wilder Stimme jedesmal laut auf, wenn das Boot in die Höhe sprang. Ich fühlte mich klein und machtlos in dieser Finsternis, umgeben von den wütenden Elementen und betäubt von ihrem Losen. In stumpfer, kalter Bessommenheit schaute ich um mich und sah ringsum ein fürchterliches Einerlei — überall bloß diese Wellen mit weißlichen Kömmen, die in salzigen Tropfen zerstäuben, und die Wolken über mir, die die die und zerzaust den Wellen ähneln sahen. Ich begriff nur eins: alles, was um mich geschah, hätte möglicherweise unermesslich viel stärker und schrecklicher sein können, und mir tat's leid, daß es sich selbst bändigte und nicht so sein wollte. Der Tod ist unermesslich. Aber dieses leidenschaftslose, alles nivellierende Geseh muß irgendwie durch Schönheit gemildert werden, sonst ist es doch zu hart und grob. Wenn es mir bevorstünde, im Feuer zu verbrennen oder in einem Moraste zu versinken, ich würde mir Mühe geben, das erste zu wählen — es ist immerhin anständiger . . .

„Laf uns ein Segel aufstellen!“ schrie Schadro.
„Wo ist eins?“ fragte ich.
„Aus meinem Tschetmenj . . .“

„Wirf ihn hierher! Laf das Steuer nicht los!“

Schadro bewegte sich schweigend am Steuer hin und her.

„Fang!“
Er warf mir seinen Tschetmenj zu. Auf dem Boden des Bootes rumtriefend, machte ich noch ein Brett von der Bodenbekleidung los, zog den einen Aermel des starken Gewandes darüber, stellte es an die Bootsbank und stützte es mit den Beinen, doch kaum hatte ich den andern Aermel und den Schoß mit den Händen gefaßt, da geschah etwas Unerwartetes . . . Das Boot sprang hoch auf, dann sauste es herunter, und ich lag plötzlich im Wasser, in einer Hand den Tschetmenj haltend und mit der andern mich an einen Strid klammernd, der längs der Außenwand des Bootsrandes sich hinzog. Die Wellen schlugen rauschend über meinen Kopf, und ich schludte das salzige, bittere Wasser, das mir zu Ohren, Mund und Nase herindrang . . . Fest mit den Händen den Strid umklammernd, kam ich empor und tauchte wieder unter im Wasser, mit dem Kopfe an die Bootsrand stoßend, dann warf ich den Tschetmenj rein ins Boot und versuchte auch selber hineinzufpringen. Einer von zehn vergeblichen Versuchen gelang, ich kriegte den Rahm unter und sah nun sofort, daß Schadro gleichfalls ins Wasser gestürzt war und sich mit beiden Händen an denselben Striden festhielt, die ich eben losgelassen hatte. Sie gingen, wie es sich herausstellte, rings um das Boot durch eiserne Ringe, die in die Außenwand eingeschraubt waren.

„Bin lebendig!“ schrie ich ihm zu.
Im selben Augenblick sprang er hoch über dem Wasser empor und überschlug sich auf den Boden des Rahnes. Ich fing ihn auf und auf einmal befanden wir uns, Gesicht an Gesicht, einer dem andern gegenüber. Ich sah auf dem Boote, wie auf einem Gaul, hatte die Füße in die Stride gesteckt, wie in Steigbügel — aber

das war ein unsicherer Sitz: jede beliebige Welle konnte mich leicht aus meinem Sattel heben. Schadro hatte mit den Händen meine Knie umklammer und war mir mit dem Kopf auf die Brust gefallen. Er zitterte am ganzen Körper, und ich fühlte, wie seine Kinnbäden bebten. Man mußte irgend etwas tun. Der Schiffsboden war glatt, als wenn er mit Butter bestrichen wäre. Ich sagte zu Schadro, er solle wieder ins Wasser steigen und sich an den Striden des einen Vorderes festhalten, ich würde mich dann auf der anderen Seite ebenso behelfen. Statt einer Antwort fing er an, mich mit dem Kopfe vor die Brust zu stoßen. Die Wellen sprangen in wildem Tanze fortwährend über uns, und wir vermochten uns kaum festzuhalten; mein eines Bein wurde schrecklich von den Striden zerfunden. Ueberall am Rande des Gesichtsfeldes stiegen hohe Berge von Wasser auf und verschwanden wieder mit Rauschen.

Ich wiederholte Schadro, was ich ihm gesagt hatte, nochmals im Tone des Befehls. Er begann mich noch stärker mit seinem Kopf vor die Brust zu stoßen. Zögern durfte man nicht. Ich machte seine Hände eine nach der andern von mir los und fing an, ihn ins Wasser zu stoßen, mir dabei Mühe gebend, daß er mit den Händen an den Striden hängen bliebe. Und da geschah etwas, was mich in dieser Nacht mehr als alles andere erschreckt hat.

„Du willst mich ertränken?“ flüsterte Schadro und blickte mir ins Gesicht.
Das war wirklich schrecklich! Schrecklich war seine Frage, noch schrecklicher der Ton der Frage; es klang daraus sowohl eine schüchterne Unterwerfung unter die Tatsache, als auch die schüchterne Bitte um Schonung, sowie der letzte Seufzer eines Menschen, der die Hoffnung aufgegeben hat, dem Ende seines Schicksals zu entgehen. Aber noch schrecklicher waren die Augen in dem todesblaffen nassen Gesichte! . . .

Ich schrie ihm zu: „Halt' dich doch fester!“ und stieg selbst ins Wasser, mich an den Striden haltend. Ich stieß auf etwas mit dem Fuß, und im ersten Augenblick konnte ich vor Schmerz nicht verstehen, was es war. Aber dann begriff ich es. Heiß stieg es in mir auf, ich wurde beaufst und fühlte mich so stark, wie nie zuvor. . .

„Land!“ schrie ich.
Vielleicht riefen die großen Seefahrer, die neue Erbeile entdeckt haben, beim Anblick derselben dieses Wort mit mehr Gefühl aus, als ich es tat, aber ich bezweifle, daß sie lauter als ich schreien konnten. Schadro heulte auf, und wir warfen uns ins Wasser. Aber wir wurden alle beide schnell wieder abgefühlt. Das Wasser reichte uns noch bis an die Brust und nirgends waren nur irgend welche sicheren Merkmale trodener Ufers sichtbar. Die Wellen waren hier schwächer und sprangen nicht mehr, sondern rollten träge über uns. Glücklicherweise hatte ich die Schaluppe nicht aus den Händen gelassen. Und nun stellten wir beide uns an die Vorderseiten, hielten uns an den Rettungsstriden fest und gingen vorfichtig aufs Geratewohl, den Rahm hinter uns herziehend, den wir inzwischen in eine natürliche Lage gebracht hatten.

Schadro murmelte etwas vor sich hin und lachte. Ich sah mich besorgt um. Es war dunkel. Hinter uns und rechts von uns war das Geräusch der Wellen stärker, nach vorn und links — stiller; wir gingen links. Der Boden war hart, sandig, aber ganz uneben. Zuweilen konnten wir mit den Füßen den Grund nicht erreichen und mußten mit den Beinen und einer Hand rudern, während die andere den Rahm festhielt; zuweilen ging uns das Wasser bis ans Knie. In tiefen Stellen heulte Schadro, und ich bebte vor Angst. Da plötzlich die Reuung — vor uns bligte ein Feuer auf. . .

(Fortsetzung folgt.)

Zustizbarbarei in Horrhungarn.

Wien, 26. Mai. (Eigenbericht.) Nach zwei-monatigen Verhandlungen wurde in Budapest der politische Prozeß gegen 35 Jugendliche abgeschlossen. Fünf erhielten Zuchthaus von zehn bis vierzehn Jahren, andere Kerker von zwei bis zweieinhalb Jahren, 28 Gefängnis bis zu einem Monat.

Der Pariser Kommunistentongreß.

Paris, 25. Mai. (Savas.) Der Ministerrat hat beschlossen, daß die Affen in der Angelegenheit der angeklagten Kommunisten vom Generalprokurator dem Prokurator der Republik übergeben werden, der sie dem Untersuchungsrichter abtritt. Der Ministerrat beauftragte den Justizminister Colrat mit der Ausarbeitung eines Entwurfes einer Neuorganisation des Gerichtshofes. (Erfolgt diese eigens zum Zweck des Kommunistentongresses, so ist das ein in der Rechtspflege bisher ganz unerhörter Vorgang. D. R.)

Sturz des Ministeriums Sikorski.

Warschau, 26. Mai. (Tsch. P.-B.) Zu Beginn der heutigen Sesssion erklärte der Referent des Budgetausschusses, daß dieser mit Stimmenmajorität zwei Posten des Budgetprovisoriums für das zweite Vierteljahr, u. zw. den Dispositionsfond des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußern verworfen habe. Nach dieser Erklärung ergriff Ministerpräsident Sikorski das Wort, der erklärte, daß die Regierung aus dieser Tatsache die Konsequenzen ziehen werde, jedoch wolle, daß das Plenum des Hauses über das Verhältnis des Sejm zur Regierung die Entscheidung fälle. In seinem Tätigkeitsbericht verwies er gelegentlich der äußeren Angelegenheiten darauf, daß alle Hoffnung vorhanden sei, daß in der Jaworinfrage das polnische Interesse gewahrt bleiben werde und daß die Entscheidung in der Jaworinfrage gleichzeitig den Anfang freundschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und der Tsch. Republik bilden werde. Zum Schluß erklärte er, daß er auf seinem Posten nur bis zum dem Momente ausharren wolle, bis sich im Hause eine Majorität herausgebildet habe, auf die sich eine neue Regierung stützen könne. Trotzdem wurden bei der Abstimmung die Posten, betreffend den Dispositionsfond mit 270 gegen 117 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt. Dies bedeutet ein Mißtrauensvotum für die gegenwärtige Regierung.

Mac Kenna — englischer Schatzkanzler.

London, 25. Mai. (Reuter.) Mac Kenna, der unter Asquith Schatzkanzler war, hat denselben Posten im Kabinette Baldwin angenommen. Indessen wird er mit Rücksicht auf eine kürzlich durchgemachte schwere Krankheit sein Amt erst übernehmen, wenn er vollständig genesen ist. Baldwin wird infolgedessen seine Tätigkeit fortsetzen, bis die Finanzbill endgültig angenommen ist.

Kleine Chronik.

Arbeitertod.

In der Munitionsverwertungsabrik Kellsterbach bei Frankfurt a. M. erfolgte beim Entladen von Granaten eine Explosion. Fünf Personen erlitten tödliche Verletzungen, vier weitere wurden schwer verletzt.

Staub und Tuberkulose. Neuerdings sind in Amerika mehrfach Untersuchungen über die Bedeutung der Lungenerkrankungen durch Staubeinatmung

und ihr Verhältnis zur Tuberkulose angestellt worden. Danach kommt es zunächst auf die Art des Staubes, dann auf die Dauer seiner Einwirkung an. Am schädlichsten ist harter, unlöslicher Staub mit scharfen Ecken, z. B. der Kieselsäurestaub in Granitwerken. Auch die chemische Beschaffenheit des Staubes spielt eine Rolle. So soll Arsen- und Kobaltstaub ernste entzündliche Veränderungen und selbst Krebs in der Lunge verursachen. Kieselsäurestaub kann bei intensiver Einwirkung einen Arbeiter in zwei bis acht Jahren vollkommen arbeitsunfähig machen, während Kohlenstaub erst in 20 und 30 Jahren nachweisbare Veränderungen hervorruft. Auch Zementstaub sowie tierische und pflanzliche Staubfasern wie sie im Textilgewerbe vorkommen, sind verhältnismäßig unschädlich. Kalkstaub hingegen ist, worauf die „Umschau“ hinweist, nicht nur nicht schädlich, sondern eher ein schützender Faktor für die Lungen. Die kleinen Staubeitken werden wahrscheinlich als Kalzium-Bikarbonat resorbiert. Die geringe siederfähige Veränderung, die Kohlenstaub und Arsen im Lungengewebe hervorruft, ist als eine Art Schutzwall gegen das Vordringen des Tuberkelkeims aufzufassen. Im allgemeinen bieten Staubbathungen und Lungentuberkulose oft sehr ähnliche Erscheinungen, und sicherlich werden die Folgen der Staubeinatmung in vielen Fällen fälschlich als Tuberkulose angesehen. Jedenfalls spielt die Staubbathung in der Krankheit und Sterbestatistik eine sehr geringe Rolle. Sie wird meist überschätzt, und der Staubarbeiter steck sich sehr häufig nicht in seinem Petriol, sondern in seinem Helm bei tuberkulösen Familienmitgliedern an.

Die Telepathie des Lokomotivführers. Dieser Tage ist der von Kolozsvar nach Nagymaros verkehrende Schnellzug in der Nähe der Station Gincsa auf merkwürdige Art einem Unglück entgangen. Der Lokomotivführer brachte den Zug ohne erklärlche Ursache plötzlich zum Stehen, und, wie es sich später herausstellte, verhinderte er dadurch einen schweren Eisenbahnunfall. Der Fall ist höchst merkwürdig, denn der Lokomotivführer erzählte, daß sich vor seinen Augen plötzlich alles verfinstert hatte. Er sah durch das Lokomotivfenster die Strecke nicht, und ein beklemmendes Gefühl bemächtigte sich seiner. Unter dem Zwang dieser Eingebung brachte er den Zug zum Stehen, und dem herbeieilenden Zugpersonal erklärte er, nicht früher weiterfahren zu wollen, bis die direkt vor ihm liegende Strecke untersucht würde. Die Schaffner machten sich auf den Weg und kehrten nach kurzer Zeit mit der überraschenden Meldung zurück, in einer Entfernung von 300 Metern vor dem Zuge sei ein Geleiseabschnitt in so hohem Maße locker geworden, daß die Schienen die richtige Last nicht hätten tragen können und eine Entgleisung unvermeidlich gewesen wäre. Es wurden aus Gincsa Arbeiter geholt, die die Strecke wieder herstellten, so daß der Zug nach mehrstündiger Verspätung den Weg nach Nagymaros fortsetzen konnte.

Im Gerichtssaal.

Erzählung von Selma Lagerlöf.

(Schluß.)

Der Richter konnte doch nicht glauben, daß sie in einer solchen Sache läge, daß sie so furchtbares Unglück auf sich heraufbeschworen hätte, wenn sie einen andern hätte anklagen können als einen verheirateten Mann. Und wenn er dies wußte, so müsse er doch den Eid verhindern. Sie steht, daß der Richter dasist und das Zeugnis des Pfarrers ein paarmal durchliest. Darum fängt sie an zu glauben, daß er eingreifen wird. Es ist auch richtig, daß der Richter nachdenklich aussieht. Er heftet seine Blicke ein paarmal auf die Klägerin, aber dabei wird der Ausdruck des Gesichts und des Ueberdrusses, der auf seinem Gesicht ruht, immer deutlicher. Es sieht aus, als wäre er ungünstig gegen sie gestimmt. Selbst wenn die Klägerin die Wahrheit spricht, so ist sie ja doch eine schlechte Person, und der Richter kann kein Interesse für sie empfinden.

men werden. Oder soll es Flucht sein? Dann müßte Brecht von einem rein negativen Urteil betroffen werden. Das verdient er nicht. Sein Tierhass ist das Urelementare, das der Materie Gegenübergestellt, das Unbedingte, die letzte Konsequenz. Darin liegt Genialität. Aber auch Gefahr, Wegweisung zum Tier — und sei sie selbst grotesk gedacht — raudt die Erschütterung. Das erweist sich als wahr in Brechts Schauspiel „Trommeln in der Nacht“. Andreas Krugler (zum Teil Typus Michael Rohhaas) kommt aus dem Krieg aus Afrika direkt nach Berlin. Er findet seine Verlobte an einen Schieber verknüpelt. Da hebt der eigentliche Kampf an: Natur rast gegen Unnatur. Natur: das ist Andreas Krugler, Urelement, in seinem reinen Wesen besudelt, wehrt sich, wahnwitzig, d. i. elementar, verbunden mit allem sonstigen Elementaren der Weisheit: profetischen Kellern, Dirnen, Jubältern und Spazialisten — gegen die Unnatur, die sein reines Gefühl verwirren will. Unatur: das ist Rationalismus, Schiebentum, Journalle. An zwölf Stunden dauert der rasende Kampf, wirbeln die Trommeln in der Nacht. Dann aber hat sich das Element von allem Klebung befreit, Natur an sich siegt, das Animalische: Andreas Krugler geht mit Anna — in „das große, weiße, breite Bett“. In der Unbedingtheit des Andreas Krugler offenbart sich Brechts Genialität. Diese Unbedingtheit wirkt solange erschütternd, solange sie mit Menschlichkeit, Humanität im höchsten Sinne zusammenhängt. Das ist in den zwei ersten Akten der Fall. Hier sind die Trommeln sehr schneidend oder echt aufrührerisch. Hier leidet ein Mensch unter dem furchtbarsten Schicksal der Gegenwart:

Es kommt manchmal vor, daß der Richter in einen Prozeß eingreift, als ein guter und kluger Ratgeber, und die Parteien davor behütet, sich ganz und gar zugrunde zu richten. Aber diesmal ist er müde und überdrüssig, und er denkt an nichts anderes, als dem gesetzlichen Verfahren seinen Lauf zu lassen.

Er legt das Zeugnis hin und sagt dem Beklagten mit ein paar Worten, er hoffe, daß dieser die verhängnisvollen Folgen eines falschen Schwures genau bedacht habe. Der Beklagte hört ihn mit derselben Ruhe an, die er die ganze Zeit über an den Tag gelegt hat, und antwortet respektvoll und nicht ohne Würde.

Die Klägerin hört dies mit dem äußersten Schrecken. Sie macht ein paar heftige Bewegungen und preßt die Hände zusammen. Nun will sie vor dem Richterstuhl sprechen. Sie kämpft einen furchtbaren Kampf mit ihrer Scham und mit dem Schrecken, das ihr die Kehle zusammenschneuert. Das Ende ist doch, daß sie kein hörbares Wort hervorbringen kann.

Der Eid soll also geleistet werden. Er wird ihn ablegen. Niemand wird ihn hindern, seine Seele zu verschwören.

Bis dahin hat sie nicht glauben können, daß es geschehen würde. Aber jetzt packt sie die Gewißheit, das es unmittelbar bevorsteht, daß es im nächsten Augenblick eintreten wird. Ein Schrecken, der viel überwältigender ist als alles, was sie bisher gekannt hat, bemächtigt sich ihrer. Sie wird ganz versteinert, sie weint nicht einmal mehr. Die Augen stehen ihr im Kopfe still.

Es ist also seine Absicht, die ewige Verdammnis auf sich herabzubeschwören.

Sie versteht wohl, daß er sich um seines Weibes willen freischwören will. Aber wenn er auch einen schweren Stand mit ihr haben sollte, so darf er doch deshalb nicht seiner Seele Seligkeit preisgeben.

Es gab nichts Furchtbareres als einen Meineid. Es war etwas Geheimnisvolles und Gräßliches um diese Tünde. Es gab keine Gnade oder Vergebung für sie. Die Tore des Abgrundes öffnet sich von selbst, wenn der Name des Meineidigen genannt wurde.

Wenn sie jetzt die Blicke zu seinem Gesicht erhoben hätte, würde sie geschröket haben. Es schon mit irgendeinem Zeichen der Verdammnis gestempelt zu sehen, von Gottes Horn ihm ausgeprägt.

Während sie so dachte und immer größere Angst sich ihrer bemächtigt, hat der Richter dem Beklagten gezeigt, wie er die Finger auf die Bibel zu legen hat. Dann schlägt der Richter im Gesetzbuch nach, um die Eidesformel zu finden.

Als sie ihn die Finger auf das Buch legen sieht, macht sie noch einen Schritt zum Richterstuhl hin, und es sieht aus, als wolle sie sich über den Tisch beugen und seine Hand fortziehen.

Aber noch wird sie von einer letzten Hoffnung zurückgehalten. Sie glaubt, daß er jetzt im letzten Augenblick noch davon absehen wird.

Der Richter hat die Seite im Gesetzbuch gefunden, nach der er gesucht hat; und jetzt beginnt er, den Eid laut und deutlich vorzulesen. Dann macht er eine Pause, damit der Beklagte seine Worte nachsprechen kann. Und der Beklagte fängt wirklich an, sie nachzusprechen, aber er macht einen kleinen Fehler, so daß der Richter von vorn anfangen muß.

Jetzt kann sie keinen Schimmer von Hoffnung mehr haben. Jetzt weiß sie, daß er falsch schwören, daß er Gottes Horn für das ganze zukünftige Leben auf sich herabbeschwören will.

Sie steht da und ringt die Hände in ihrer Hilflosigkeit. Und es ist alles ihre Schuld, weil sie ihn angeklagt hat.

Aber sie war ja ohne Arbeit, sie hungerte und starb. Das Kind lag im Sterben. An wen hätte sie sich sonst wenden sollen, um Hilfe zu finden?

Wie hätte sie auch geglaubt, daß er eine so schreckliche Tünde würde begehen können.

an Geist und Leib vergewaltigt zu werden. Davon kann man wahnwitzig werden. Dann kommt die Phyl der dritten Akte: Zwischenaktmuff. Sie ist entbehrlich, wenn auch ihr Motiv schön ist. Aber was folgt, erschüttert nicht mehr — und sei es auch ernsthaft als letzte Folge gedacht. In diesem Falle weiß der reine Mensch von heute anderen, besseren Weg als den zum Tier. Und wollte Brecht grotesk sein, dann hat er damit Erschöpfung verraten. Dieser Kontrast zwischen Anfang und Ende macht sich bis in die äußere Form bemerkbar: die ersten zwei Akte sind beinahe fleißig klar und wichtig. Die zwei letzten sind verworren. Die Trommeln in der Nacht, hart und scharf anhebend, verklingen ganz verworren. Der Sturm des Genies Brecht muß sich zur Harmonie der Sphären durchdringen.

Die Aufführung stand im Zeichen quier Führung. Hans Demeß und sein Bruder Karl folgten tren den Anregungen der Münchner Aufführung, vor allem aber imponierte das große schauspielerische Können Wenzel Hofmanns. Ihm ist es gelungen, das Leid der verwundenen Tierkreatur beinahe bis zum letzten Akt also über die Intentionen des Dichters hinaus, zu gestalten. Im Gegenspiel leistete Herr Josef Renner mehr als Durchschnittliches. Fel. Vog drang nicht vollends in das Wesen der an sich ein wenig farblosen Rolle ein. Unter den übrigen ragte Frau Medelsky als Protagonistin hervor. Der Beifall des Parquetts war schwach oder blieb aus. Die Jugend auf der Galerie nahm das Revolutionäre im Stück mit Begeisterung auf.

Dr. Lotar Rohu.

Jetzt hat der Richter den Eid abermals vorgelesen. In einigen Augenblicken wird die Tat vollbracht sein. Jene Tat, von der es keine Umkehr gibt, die niemals gutgemacht, niemals ausgelöscht werden kann.

Gerade als der Beklagte anfängt, den Eid nachzusagen, stürzt sie vor, schreit seine ausgestreckte Hand beiseite und reißt die Bibel an sich. Ein furchtbares Entsetzen hat ihr endlich den Mut gegeben. Er darf seine Seele nicht verschwören. Er darf nicht.

Der Gerichtsdienere eilt sogleich herbei, um ihr die Bibel abzunehmen und sie zur Ordnung zurückzurufen. Sie hat ungeheure Angst vor allem, was mit dem Gericht zusammenhängt, und sie glaubt, daß das, was sie jetzt getan hat, sie auf die Festung bringen wird. Aber sie gibt die Bibel nicht her. Was es auch kosten mag, er darf den Eid nicht ablegen. Er, der schwören will, läuft auch herbei, um das Buch zu ergreifen, aber sie leistet auch ihm Widerstand.

„Du darfst den Eid nicht ablegen!“ ruft sie. „Du darfst nicht!“

Was jetzt vorgeht, erweckt natürlich das größte Staunen. Die Versammelten drängen sich zum Richterstuhl, die Geschworenen erheben sich, der Protokollführer springt auf, mit dem Tintenschaf in der Hand, damit es nicht umgestürzt würde.

Da ruft der Richter mit lauter Stimme: „Still!“ und alle die Menschen bleiben regungslos stehen.

„Was fällt dir bei? Was hast du mit der Bibel zu schaffen?“ fragt der Richter die Klägerin mit harter und strenger Stimme.

Nachdem sie ihrer Angst in einer Tat der Verzweiflung Luft gemacht hat, ist ihre Bestimmung gewichen, so daß sie antworten kann: „Er darf den Eid nicht ablegen!“

„Sei still und gib das Buch zurück!“ ruft der Richter.

Aber sie gehorcht nicht, sondern umflannert das Buch mit beiden Händen.

„Er darf den Eid nicht ablegen!“ ruft sie mit ungezügelter Heftigkeit.

„Ist es dir so sehr darum zu tun, den Prozeß zu gewinnen?“ fragt der Richter mit immer schärferer Stimme.

„Ich will die Klage zurückziehen!“ ruft sie mit lauter schneidender Stimme. „Ich will ihn nicht zwingen, zu schwören!“

„Was schreist du da?“ fragt der Richter. „Hast du den Verstand verloren?“

Sie ringt heftig nach dem Atem und versucht sich zu beruhigen. Sie hört selbst, wie sie schreit. Der Richter muß wohl glauben, daß sie toll geworden ist, weil sie das, was sie will, nicht in ruhigen Worten sagen kann. Noch einmal kämpft sie mit sich selbst, um Macht über die Stimme zu erlangen, und diesmal gelingt es ihr. Sie sagt langsam, ernst, laut, während sie dem Richter gerade ins Gesicht sieht:

„Ich will die Klage zurückziehen. Er ist der Vater des Kindes. Aber ich habe ihn noch lieb. Ich will nicht, daß er falsch schwört!“

Sie sieht aufrecht und entschlossen vor dem Richtertisch und sieht dem Richter gerade in sein strenges Gesicht. Er sitzt da, beide Hände auf den Tisch gestützt, und lange, lange wendet er den Blick nicht von ihr. Während der Richter sie betrachtet, geht eine große Veränderung mit ihm vor. All das Schlatte und Mißvergnügte, das in seinen Zügen lag, verschwindet, und das große, grobe Gesicht wird durch die Nahrung geradezu schön. Sieh da, denkt der Richter, sieh da, so ist mein Volk. Ich will mich nicht darüber beklagen, wo doch bei einer der geringsten so viel Liebe und Gottesfurcht zu finden ist.

Büßlich aber spürt der Richter, daß seine Augen sich mit Tränen füllen, und da zuckt er beinahe beschämt zusammen und wirft einen raschen Blick auf sich. Da sieht er, daß die Schreiber und Gerichtsdienere und die ganze lange Reihe der Beisitzer sich vorgebeugt haben, um das Mädchen anzusehen, das vor dem Richtertisch steht, die Bibel an sich gedrückt. Und er sieht einen Schimmer auf ihren Gesichtern, so als hätte sie etwas richtig Schönes gesehen, das sie bis in das tiefste Herz erstreut hat.

Darauf sieht der Richter auch über das versammelte Volk hin, und es ist ihm, als sähen alle diese Menschen stumm und atemlos da, als hätten sie gerade jetzt das gehört, wonach sie sich am meisten gesehnt.

Zu allerletzt sieht der Richter den Beklagten an. Jetzt ist er es, der mit gesenktem Kopf da steht und zu Boden blickt. Der Richter wendet sich abermals an das arme Mädchen. „Es soll so sein, wie du es haben willst“, sagt er. „Die Klage wird zurückgezogen“, diktiert er dem Protokollführer.

Der Beklagte macht eine Bewegung, als wolle er einen Einwand vorbringen. „Was denn? Was denn?“ schreit ihn der Richter an. „Dast du vielleicht etwas dagegen?“ Der Beklagte läßt den Kopf noch tiefer sinken und sagt kaum hörbar: „Ach nein, es ist wohl am besten so.“

Der Richter sitzt noch einen Augenblick still, dann schiebt er den schweren Stuhl zurück, erhebt sich und geht rings um den Tisch zur Klägerin hin.

„Ich danke dir“, sagt er und reißt ihr die Hand.

Sie hat die Bibel jetzt fortgelegt und steht da und weint und trocknet die Tränen mit dem zusammengeroßenen Taschentuch.

„Ich danke dir!“ sagt der Richter noch einmal und ergreift ihre Hand so leicht und behutsam, als wäre sie etwas gar Feines und Kostbares.

Gerichtssaal.

Wegen Vergewaltigung angeklagt und freigesprochen.

Prag, 25. Mai. Heute standen vor den Prager Geschworenen der 19jährige Drechslergehilfe Wenzel Tichy aus Klobur und der gleichaltrige Klempnergehilfe Johann Svoboda unter der Anklage, am 26. Jänner die 19jährige Hermine Bran überfallen und vergewaltigt zu haben. Dabei sollen ihr die Beiden einen falschen Jopf im Werte von 40 K entwendet haben. Nach durchgeführter geheimer Verhandlung, die unter dem Vorsitz des OVR. Erhardt stattfand, fällten die Geschworenen ein freisprechendes Urteil, da der Tatbestand des der Anklageschrift zugrundegelegten § 125 (Vergewaltigung) nicht erwiesen werden konnte. Der Gerichtshof sprach hierauf die Angeklagten frei.

Soldatenliebe.

Prag, 25. Mai. Bei der Militärkapelle in Beraun diente im Vorjahre ein gewisser Josef K., ein Musiker aus Klado. K. ist ein junger feischer Bursch, dem der Dienst bei der Militärkapelle behagte und der auch bald ein Verhältnis fand. Doch dieses Verhältnis sollte ihm zum Verhängnis werden. Seit es nun, daß er dem Mädchen, mit dem er ging, — es war dies die 19jährige Karoline S. aus Lohowitz, — in einer schwachen Stunde einmal die Ehe versprochen, sei es nun, daß das Mädchen wirklich annahm, der erst 19jährige werde sie wirklich betrauten, kurz und gut, K. wurde in der Familie der S. als deren zukünftiger Mann angesehen und auch danach behandelt. K. selbst hatte jedoch eine ernste Bekanntschaft gar nicht im Sinne und ähnelte sich oft zu seinen Kameraden, daß er mit dem Mädchen zwar gehe, es aber nicht zu betrauten gedente. Karoline S. dachte jedoch über das Verhältnis anders. Sie war gerne bereit, dem jungen Manne auszuweichen, wo sie nur konnte und hoffte auf diese Weise ihn langsam so an sich zu fesseln, daß er sie schließlich zur Frau nehmen mußte. Sie soll sogar Teile ihrer Ausstattung verkauft haben, um K. Geld zu geben, damit er sich einen neuen Anzug kaufen könne. Sie bedrückte S., der fast täglich zu ihr kam, äußerst freigiebig, gab ihm Zigaretten und besuchte ihn des öfteren sogar in der Kaserne. Der Vater des Mädchens glaubte das, was ihm seine Tochter erzählte und auch er war nicht abgeneigt, dem jungen Burschen hin und wieder auszuweichen. Er borgte ihm Noten, einen Fiedelbogen und übergab ihm auch einmal eine alte Uhr, damit er sie reparieren lasse. Er vertraute K. so — seine Tochter mußte jedwede Bedenken immer rechtzeitig zu zerstreuen — daß er es gar nicht fassen konnte, als K. von der Militärkapelle in Beraun weggehen wollte. K. erklärte dem Mädchen, daß er das Verhältnis, das er ja nie als ein ernstes betrachtet hatte, aufzulösen gezwungen sei. Doch Karoline S., die sich bereits so mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, in K. ihren zukünftigen Mann zu sehen, wollte von einer Lösung des Verhältnisses nichts wissen. Sie schrieb zuerst Briefe an ihren Geliebten und als diese unbeantwortet blieben, schrieb sie sogar dessen Regimentskommandanten, so daß eine große Skandalaffäre daraus wurde. K. sah sich gezwungen, den Dienst bei der Militärkapelle aufzugeben und sich nach einer Beschäftigung umzusehen. Er fuhr von Beraun weg. Als nun Karoline den ungetreuen Liebhaber in Beraun nicht mehr finden konnte, ging sie zur Polizei und erklärte, daß K., nachdem er ihr ein Eheversprechen gegeben hatte, sie um insgesamt 400 K betrogen habe. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der ganzen Sache an, veranlaßte die Verhaftung des K. und stellte ihn wegen Betruges vor Gericht. Heute hatte sich K. vor einem Straffenat des OVR. Kiegl zu verantworten. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung aus, daß von einem Eheversprechen keine Rede sein könne und daß er die Sachen und das Geld, um die sich seine ehemalige Geliebte jetzt betrogen fühlt, zum größten Teil als Geschenk erhielt. Es sei ihm nie eingefallen, daß Karoline S. ihm diese Sachen nur deshalb gegeben hätte, weil sie von ihm ein Eheversprechen erhalten habe. Der Angeklagte mußte jedoch zugeben, daß ihm der Vater des Mädchens die Noten und den Fiedelbogen sowie die Uhr bloß zur Bewahrung übergeben und daß er ihm diese Sachen nicht mehr zurückgegeben habe. — Nach durchgeführtem Beweisverfahren sprach der Gerichtshof K. von der Anklage des Betruges frei und verurteilte ihn nur wegen Veruntreuung des Fiedelbogens und der Uhr zu einem Monatsstrafen K. l. e. r., bedingt auf drei Jahre. Gleichzeitig wurde der Angeklagte verpflichtet, binnen einem Jahre den durch ihn angerichteten Schaden nach Möglichkeit wieder gutzumachen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Stinnes in der Petroleumindustrie. Nachdem erst kürzlich der Stinneskonzern durch den Erwerb der Bismarckhütte und der Kattowitzer Bergbau A.-G. eine große Konzentration in die Wege geleitet hat, wird jetzt bekannt, daß er auch in der Petroleumindustrie eine trustartige Zusammenfassung vornimmt. Stinnes vertritt heute bereits in seinem Konzern erhebliche Interessen an der ausländischen Petroleumindustrie. Im Inland hat er auf die Erdölgewinnung durch den Besitz der Niederdonauwerke mit ihren gewaltigen Anlagen für Teerverarbeitung und Erdölgewinnung durch Braunkohlenverschmelzung großen Einfluß. Nunmehr soll die Aktiengesellschaft für Petroleumindustrie (Alpi) in den Stinneskonzern einbezogen werden. Auch dieses Unternehmen betätigt sich auf dem Gebiete der Teerverarbeitung und besitzt hierfür wichtige Patente. Durch den Erwerb der „Alpi“ ist die Erweiterung und Zusammenfassung der im Stinneskonzern vereinigten Interessen in der Petroleumindustrie in die

Wege geleitet. Betrachtet man an Hand dieses Vorganges die Entwicklungsrichtung der modernen Konzentrationsbewegung, so fällt es auf, daß in der letzten Zeit der Stinneskonzern zwei Mal genau denselben Weg gegangen ist wie die A.E.G. Auch die letztere hat kürzlich ihren Interessensbereich in der chemischen Industrie durch die Zusammenfassung der Rütgerswerke mit der Deutschen Petroleum-A.G. zugleich erweitert und in der inneren Organisation ausgebaut. Zur gleichen Zeit, wo die A.E.G. durch den Linde-Hofmann-Lauchhammer-Konzern in Westerschlesien die Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. erwarb und damit nach Osten hin in die Montanindustrie einwand, hat der Stinneskonzern auf der anderen Seite der Grenze die Bismarckhütte und Kattowitzer Bergbau A.-G. erworben. Beide Unternehmergruppen haben hier derzeit stark ihre Vertikalstruktur ausgebaut, daß sich ihre Interessenskreise bereits berühren. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo diese Entwicklungsrichtung auch eine Zusammenfassung der beiden Großkonzerne bringen muß. So führt die kapitalistische Zusammenfassung der Betriebe immer mehr zu einer Ausschaltung der gegenseitigen Konkurrenz und zur Zusammenfassung der Produktion in den Händen einiger weniger Unternehmer mit immer wachsender Macht, der die Arbeiterschaft ebenfalls nur durch eine straffe Organisation begegnen kann.

Soziale Fürsorge in Thüringen. Das thüringische Staatsministerium hat — geleitet von dem Gedanken, für alle, die gesellschaftlich notwendige Arbeit verrichten, eine auskömmliche Versorgung bei Krankheit, Alter und Invalidität, wie auch für die Hinterbliebenen zu schaffen — dem Landtag „Grundzüge“ für die Gewährung von Ruhegehalt, Witwen- und Waisengeld und Notstandsunterstützung für sämtliche Arbeiter und Angestellte des Staates und deren Hinterbliebenen unterbreitet, die vor einigen Tagen angenommen wurden. Die Grundzüge sehen Hilfe nach zwei Seiten hin vor. Erstens einen Ruhegehalt mit Witwen- und Waisengeld. Ihn erhält jeder ehemalige staatliche Arbeiter oder Angestellte und seine Hinterbliebenen, wenn eine bestimmte Wartezeit erfüllt ist, ganz gleich, ob er versicherungspflichtig oder rentenberechtigt gewesen ist oder nicht. Der Ruhegehalt kann nur so hoch sein, daß er bei versicherungspflichtigen Arbeitern nicht auf die Notstandsunterstützung des Reiches angerechnet wird, zur Zeit M. 144.000 im Jahr. Das Witwengeld beträgt 60 Prozent davon und das Waisengeld 40 Prozent des Witwengeldes. Den vollen Ruhegehalt erhalten nur ständige staatliche Arbeiter und Angestellte, die durchschnittlich jährlich mindestens 250 Tage beschäftigt sind und bei Eintritt der Invalidität oder bei Erreichung des 65. Lebensjahres nach ihrem 20. Lebensjahr mindestens 10 Jahre hintereinander beim Staate beschäftigt waren. Nichtständige Arbeiter müssen in den betreffenden 10 Jahren durchschnittlich jährlich mindestens 125 Tage, in jedem Jahre aber mindestens 90 Tage à 8 Stunden beschäftigt gewesen sein. Für sie wird Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezug entsprechend der geringeren Arbeit geführt. Zweitens wird bei Bedürftigkeit Notstandsunterstützung gewährt. Bei versicherungspflichtigen zahlen Gemeinde und Reich zunächst Unterstützung bis zu M. 480.000 jährlich. Nichtversicherungspflichtige fallen ab 1. Febr. 1923 unter das Gesetz für die Kleinrentnerfürsorge und erhalten zunächst Unterstützung aus Reichs- und Gemeindegeldern. Das Land Thürin-

Mitteilungen aus dem Publikum.

20 Jährige
ERFAHRUNG
in der Erzeugung der
Suppenwürze Marke
„GRAF“
garantiert
unerreichte Qualität.
Verlangen Sie
ausdrücklich Marke
„GRAF“

1631

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Basar.

1332

Der schönste Ausflug wird oft dadurch verdorben, daß sich bereits nach kurzem Gehen Müdigheitsgefühl und Fußschmerzen einstellen und dem Ausflügler den Trost tun rauben. Ein unschbares vorbeugendes Mittel sind **Palmakautschukabsätze** und **Kautschuhsohlen**, welche den Gang elastisch und angenehm machen. Erschütterungen des Körpers, bezw. des Rückgrates, mildern und dadurch bewirken, daß Müdigheitserscheinungen nicht so leicht aufkommen können. 1632a

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Deutscher Theatergarten
Heute
Großes Konzert
Anfang 3 Uhr

gen zahlt dann noch bei Bedarf Unterstützung bis zur gleichen Höhe. Die Sätze mindern sich bei Witwen und Waisen nach den Reichsbestimmungen. Die Bestimmungen gelten nicht nur für die jetzt beim Staate beschäftigten Arbeiter und Angestellten, sondern auch für alle, die früher bei einem der ehemaligen Thüringer Staaten beschäftigt waren, sowie auch für alle noch vorhandenen Witwen und Waisen.

Goldspartonen. Nachdem auf Veranlassung des Deutschen Spartakassenverbandes und der Deutschen Girozentrale in Preußen die Einrichtung von Goldspartonen genehmigt worden ist, hat jetzt Bayern ebenfalls die Genehmigung dazu erteilt, sobald nunmehr in sämtlichen deutschen Freistaaten die Möglichkeit besteht, Ersparnisse wertbeständig anzulegen.

Sonntagsruhe und Feiertagsarbeit. Das Gehilfengremium der Prager Kaufmannschaft überreichte der politischen Landesverwaltung in Prag ein Gesuch um Einhaltung der vollkommenen Sonntagsruhe und um Regelung der Feiertage.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schw. Frank	16.55.50
Berlin	Mark	16.65.00
Wien	Österr. Kr.	2124.00

Züricher Schlusskurse am 26. Mai.

	Gold	Ware
Paris	36.85/00	36.75/00
London	25.96/00	25.88/00
Berlin	0.01.00/00	0.01.04.00
Holland	26.55/00	26.52.50
Schweden	217.00	217.30
Wien	0.00.78.00	0.00.78.75
Budapest	0.10.25	0.10.75
Prag	16.54/50	16.56/50
New York	5.54/50	5.55.00
Belgrad	5.82/50	5.87/50
Warschau	0.01.00/00	0.01.10/00
Wien alt	0.00/00	0.00/00

Der Film.

Bio Sansouci. Das Pathé-Journal bringt wieder einmal Bilder aus dem Ruhegebiet, die wohl verschiedenen Zwecken dienen sollen und daher vorsichtig hinzunehmen sind. „Das ungeschriebene Gesetz“ ist ein Film, der zwar nichts Originelles bringt und dessen Handlung Drollen entnommen ist, die nahe bei Courthof-Möhlern fließen, der aber durch gute Kräfte gut gespielt wurde. Sie würden durchaus, vor allem aber Grete Hoffmann, auch besseren Stoffen des modernen Gesellschaftsfilms Leben verleihen können. An die Regie stellt der Film keine großen Ansprüche. Die Technik der Aufnahme zeigt saubere Arbeit. Ein englischer Propagandafilm für die Pflege des weiblichen Körpers „Our Girls“ hat seinen Weg auch nach Prag gefunden. An der Art, wie man das Problem dieses Films angepackt hat, ließe sich viel kritisieren. Seiner begrüßenswerten Tendenz wegen wollen wir uns aber auf das Lob beschränken. Hoffentlich findet die angeführte Bemerkung Besitztum wirklich Nachahmerinnen. Ihre Methoden sind übrigens nicht mehr moderne und können mit Dolores und Olga Desmond kaum konkurrieren. Der Film soll fortgesetzt werden. —al.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute 7 Uhr „Katja, die Tänzerin“; morgen Montag Gastspiel Kubla „Cavalleria rusticana“; „Der Bajazzo“; Dienstag Achte Mahler-Symphonie; Mittwoch „Trommeln in der Nacht“; Donnerstag „Frasquita“; Freitag „Entführung aus dem Serail“; Samstag „Rheingold“; Sonntag halb 3 Uhr Gastspiel Reicher „Juden“, abends Premiere „Der blonde Engel“.

Kleine Bühne. Heute halb 3 Uhr Gastspiel Paul Morgan „Einakter“; halb 8 Uhr „Leonce und Lena“; Montag Gastspiel Albert Lippert „Cajano das Sohn“; Dienstag „Das blaue Wunder“; Mittwoch „Gheurlaub“; Donnerstag neustudiert „Moral“; Samstag Gastspiel Emanuel Reicher „Die Juden“; Sonntag abends Gastspiel Reicher „Die Juden“.

Achte Mahler-Symphonie. Dienstag gelangt im Neuen Theater Gustav Mahlers Achte Symphonie unter Zemlinsky's Leitung und Mitwirkung der Solisten und Chöre der ersten Aufführung zur Wiederholung. Anfang halb 8 Uhr.

Mozart-Fest. Freitag beginnt ein neuer Mozart-Fest mit einer von Zemlinsky geleiteten Aufführung der „Entführung aus dem Serail“.

Aus der Partei.

Berjammlungen im Teplitzer Kreis und in Aussig.

Ueber die Bedeutung des Arbeiterweltkongresses.

In allen Bezirken des Teplitzer Kreises finden in den nächsten Tagen Versammlungen unserer Partei über den Hamburger Kongress statt, und zwar: in Teplitz: Donnerstag, den 31. Mai um 8 Uhr abends in der „Kaiserbaderanda“ (Redner Senator Genosse Dr. Karl Heller); in Turn: Montag, den 4. Juni um 8 Uhr abends im Hotel „Imperator“ (Redner Abg. Genosse Ernst Hirsch); in Dux: Sonntag, den 3. Juni um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus „Rudolf“ (Redner Genosse Hofbauer); in Klostergrab: Samstag, den 2. Juni um 8 Uhr abends im „Alten Rathaus“ (Redner Genosse Hofbauer); in Bilin: Sonntag, den 3. Juni um 9 Uhr vormittags im Saale des Herrn Klepisch; in Brüx: Sonntag, den 3. Juni um 9 Uhr vormittags im Hotel „Blauer Stern“ (Redner Genosse Dr. Heller); in Oberleutenbach: Sonntag, den 3. Juni um 2 Uhr nachmittags in der deutschen Turnhalle (Redner Genosse Ernst Hirsch); in Komotau: Sonntag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr, im „Lagerkeller“ (Redner Genosse Ernst Hirsch); Górkau: Sonntag, den 3. Juni um 10 Uhr vormittags im „Hotel Röh“ (Redner Genosse Hofbauer); in Saaz: Sonntag, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr, im „Goldenen Löwen“ (Redner Genosse Kremser) und in Pödersam: Sonntag, den 3. Juni um 2 Uhr nachmittags in Sobichs Gasthaus in Lubau (Redner Genosse Kremser).

In Aussig sprechen Dienstag abends im Volkshaussaale die Genossen Bělina und Skotajan zur selben Tagesordnung.

Volksorganisation Weinberge-Russe-Brschowitz. Montag, den 28. Mai, abends 8 Uhr im Café Rigga, Weinberge, Versammlung. Wichtige Tagesordnung.

Volksorganisation Prag VII. Freitag, den 1. Juni Wochenversammlung im Gasthause „U Akademie“, Matřka ul. Ab halb 8 Uhr Ausschüßung.

Piering-Seni u. Essig
ist der beste!
zu haben in allen Konsum-Vereinen.

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der
Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Interessieren Sie im **Sozialdemokrat !!**

Verlangen Sie die führenden amerikanischen prima Schweine - Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„APEC“ und „MORRELL“
1801 Vertreter für die Czecho-slowakei:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
Drahtanschrift „Rostra“.
Telefon 6667



Palmakautschukabsätze
und **Kautschuksohlen**

Schon den Nerven,
schützen die Füße,
helfen sparen!

1633

Altbewährt ist **Spaleks**
Czernosecker Weinstern Essig
er ist und bleibt der beste.
Welnessigfabrik
Quido Spalek Sohn, Leitmeritz.
Modernes ologorichteter Gärungsprodukt. 886